Nr. 17 — Jahrgang 17 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 22. Januar 1931

Volkswille

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 41.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 1. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Brest-Litowsk vor dem Völkerbund?

Beschwerde der ukrainischen Abgeordneten — Behandlung auf der nächsten Tagung des Völkerbundes In Erwartung der Rede Curtius — Die Haltung der polnischen Delegation

Genf. Die vielbeachteten Vorgänge im Gefängnis von Brest-Litowsk werden auf der nächsten Tagung des Völkerbundsrates offiziell zur Verhandlung gelangen. Die ukrainische Abgeordnete im polnischen Sejm, Frau **Rudnicka**, ist in Genf eingetroffen und hat dem Generalsekretär des Völkerbundes eine **Beschwerde** der acht ukrainischen Sejmabgeordneten übermittelt, die längere Zeit im Brest-Litowsker Gefängnis eingesperrt waren. Die umfangreiche Beschwerde gibt eine anschauliche Darstellung der schreckenhaften Mißhandlungen, denen die ukrainischen Abgeordneten ausgesetzt waren.

Erwartungen um Oberschlesien

Englands Haltung gegenüber Polen.

Genf. In weitesten Genfer Kreisen sieht man der Rede Dr. **Curtius'** über die Vorgänge in Oberschlesien, die am Mittwoch vormittag in öffentlicher Ratssitzung gehalten wird, mit größter Spannung entgegen. Es besteht allgemein der Eindruck, daß man auf englischer Seite die Vorgänge in Oberschlesien außerordentlich ernst nimmt und daß der Präsident des Völkerbundsrates, der englische Außenminister **Henderson**, sich dafür einsetzen wird, daß die **Verantwortung der polnischen Regierung** festgestellt, Garantien geschaffen werden, die derartige **Vorgänge** für die Zukunft **ausschließen** und daß eine grundlegende **Aenderung** der Haltung der **polnischen Regierung** in Oberschlesien herbeigeführt wird.

In Kreisen der polnischen Abordnung ist **deutlich** eine starke **Unsicherheit** und **Nervosität** zu spüren, da die Gesamtstellung Polens in Genf gegenwärtig durch die Polen gleichzeitig schwer belastenden Vorgänge in Oberschlesien und Brest-Litowsk **stark** erschüttert ist.

Curtius zur Abrüstungsfrage

Der deutsche Standpunkt — Gleichberechtigung aller Staaten, erste Voraussetzung Die Konferenz für ständige „Aufrüstung" — Der Standpunkt Polens

Genf. Reichsaußenminister **Curtius** gab bei der großen Aussprache des Völkerbundsrates über

die Einberufung der Abrüstungskonferenz eine programmatische Erklärung

über den Standpunkt der Reichsregierung zur Abrüstungsfrage ab Curtius sagte folgendes: Wie wir in Deutschland den Konventionsentwurf des Abrüstungsausschusses beurteilen, wissen Sie alle Seit dem Zusammentritt der vorbereitenden Abrüstungskommission mußten wir in jedem Jahr mehr erkennen, daß der Weg, den die Kommission einschlug,

sich ständig weiter von dem eigentlichen Ziele entfernte.

Trotz aller unserer Einwände wurde der Konventionsentwurf hinsichtlich der Landabrüstung Stück für Stück der wesentlichsten Elemente beraubt, die zu einer wirklichen Abrüstung gehören. Das Rüstungsschema, das so entstand,

läuft höchstens auf die Stabilisierung des heutigen Rüstungsstandes hinaus.

Daher hat sich schon im Frühjahr 1929 der deutsche Vertreter auf Weisung der Reichsregierung klar von dem Programm der Mehrheit der Kommission lösen müssen. Die Kommission ist schließlich soweit gegangen, diesen an sich

völlig ungenügenden Entwurf auch noch von vornherein zu verbinden

mit einer erneuten Festlegung des uns vertragsmäßig auferlegten Entwaffnungsstandes. So war es klar, daß wir das Ergebnis der Arbeiten der vorbereitenden Abrüstungskommission ablehnen mußten. Die kommende Abrüstungskonferenz wird nur dann annehmbare Ergebnisse zeitigen können, wenn sie zunächst, ehe sie an die Einsetzung von Ziffern geht, die jetzt vorgeschlagenen Methoden durchgreifend revidiert. Sie wird sich ferner den ersten Grundsatz des Völkerbundes,

nämlich die Gleichberechtigung seiner Mitglieder,

zu eigen machen müssen und nicht Sicherheit gegen Unsicherheit stellen dürfen. Das hat schon mein Amtsvorgänger ausgesprochen. Reichskanzler **Hermann Müller** hat 1928 in Genf ähnliches gesagt. Immer wieder hat die Reichsregierung diesen Grundsatz zu dem ihren gemacht, so noch im Sommer vorigen Jahres in ihrer Denkschrift zur Pan-Europafrage. Graf Bernstorff hat noch vor 6 Wochen in diesem Saal für Deutschland paritätische Sicherheiten verlangt. Ich billige und unterstreiche seine Ausführungen ganz. Würde der Völkerbund diesen Grundsatz preisgeben, würde er an dieser Aufgabe versagen, die darin besteht, allen seinen Mitgliedern Sicherheit zu verschaffen, so würde er seine Friedensaufgabe verfehlen, sein eigenes Dasein erschüttern und seine Existenzberechtigung verlieren. Erfüllt er aber seine Verpflichtungen in der **Abrüstungsfrage**, so werden wir die ersten sein, das anzuerkennen. Niemand kann mehr an wirklicher Abrüstung gelegen sein als dem deutschen Volke.

*

Der polnische Außenminister **Zaleski** sagte, daß Polen im Hinblick auf seine geographische und wirtschaftliche Lage **Sicherheit und Abrüstung fordern müsse**. Polen müsse dem Artikel des internationalen Haager Schiedsgerichts über die **schiedsrichterliche Regelung** von Rechtsstreitigkeiten **beitreten**.



Präsident der Weltabrüstungskonferenz

die unter Teilnahme von 3000—4000 Delegierten im Februar 1932 in Genf beginnen und mehrere Monate — vielleicht sogar ein halbes Jahr — dauern wird, soll der tschechoslowakische Außenminister **Benesch** (links) oder der griechische Gesandte in Berlin, **Politis** (rechts), werden.

Die Krise in Danzig

Der Senatspräsident muß seine Reise nach Genf aufgeben.

Danzig. Amtlich wird bekannt gegeben: „Der Präsident des Danziger Senats, Dr. **Ziehm**, hat die beabsichtigte Reise nach Genf zur Teilnahme an den dortigen Verhandlungen mit Zustimmung des Senats **aufgeben** müssen. Die parlamentarische Lage macht seine Anwesenheit in Danzig dringend notwendig. Am Donnerstag soll im Danziger Volkstage die Entscheidung über die Finanzvorlagen fallen. Kommen die Vorlagen zu Fall, so sind von der Regierung unverzüglich Entscheidungen von größter politischer Bedeutung zu fassen, bei denen der Präsident des Senats nicht fehlen kann.

So sehr auch die Anwesenheit des Präsidenten des Senats, Dr. Ziehm, als Vertreter der neuen Regierung gerade bei den jetzigen Ratsverhandlungen in Genf von Bedeutung für den Freistaat sein würde, so liegt doch bei der inneren krisenhaften Lage zur Zeit das Schwergewicht für den Freistaat in Danzig selbst."

Die sozialistische Aufgabe der Labour Party

Trotz der künstlich hinausgezögerten Weihnachtsruhe ist die Entspannung in der deutschen Politik nur eine scheinbare. Die straßenräuberischen Methoden der Nationalsozialisten haben die Abwehrenergien auf die Straße konzentriert und so von den zentralen politischen Punkten abgelenkt. Unterirdisch kündigt sich jedoch das entscheidende Jahr der Weltwirtschaftskrise an. Alle spüren, daß sich der Höhepunkt der Auseinandersetzungen nähert, daß er noch nicht überschritten ist. Die Palliativmittel der deutschen Reichsregierung, deren öffentliche Vertretung der populäre Herr Dietrich übernommen hat, können nicht wirksam genug die außenpolitische Offensive Brünings und Treviranus' übertönen. So ergänzen sich die „deutschen Aktionen" im Süden und im Osten. Während in aller Stille die Brennpunkte des inneren Interesses erledigt werden sollen, bedarf es einer Beruhigung für den drängenden faschistischen Gegner. Die Aktivität der Regierung besteht also darin, die Wirtschaftskrise sozusagen totzuschweigen und für diesen Zweck die rethorische Kunst der dohenden außenpolitischen Rede und Gebärde einzusetzen. Eine solche „Erledigung" des nationalsozialistischen Konkurrenten bedeutet aber, die Konflikte und Schwierigkeiten, die den Faschismus in Deutschland zu einer akuten Gefahr machen, auf die Spitze zu treiben; Teufel soll hier mit Beelzebub ausgetrieben werden.

Die Frage, vor der das Zentrum steht, kehrt mit unerbittlicher Strenge wieder: kann der Nationalsozialismus durch taktische Manöver zurückgedrängt werden? Die Beantwortung dieser Frage bleibt gerade dem Zentrum nicht erspart, weil es um seine politische Schlüsselstellung zu kämpfen hat. Die außenpolitische Aktivität, die Brüning ziemlich spontan entwickelt hat, ist nicht nur geeignet, die realen außenpolitischen Chancen Deutschlands bei seinen Kreditgebern und bei der kommenden Völkerbundstagung zu verringern; nein, mit diesem Verhalten eines Reisenden, der den Leuten in der Provinz die Stabilität seiner schwankenden Firma vordemonstrieren möchte, ist noch ein anderes Moment von größter Tragweite verknüpft: die Befestigung der Beziehungen zu den Großagrariern. Diese Beziehungen waren gelockert, seit Herr Brüning im Reichstag milde angedeutet hat, daß es auch einmal eine Grenze des Agrarprotektionismus geben müsse. Diese erneute Bindung an einen Faktor, der für die Normalisierung der deutschen Wirtschaft die stärkste Hemmung und Belastung darstellt, mag ein schlau gemeinter Schachzug sein. Aber es erweist sich, daß Schlauheit an sich noch keine politische Kraft ist. Die Spannungen zwischen den Bedürfnissen der industriellen Produktion und hier wiederum zwischen Monopolkapital und „freiem" Unternehmen auf der einen Seite und denen des parasitären und unfähigen Agrariertums auf der andern sind objektiv so stark, daß sie eben nur noch gütlich durch das diktatorische Regime des Faschismus überbrückt werden können.

So sind die objektiven Möglichkeiten für den Faschismus trotz einiger äußerer und moralischer Niederlagen, trotz des erwachenden proletarischen Abwehrwillens, noch keineswegs um sehr vieles geringer geworden. Die deutsche Bourgeoisie ist nach wie vor zur eigenen politischen Willensbildung unfähig. Sie wird hart bedrängt von all jenen Schichten, die im Faschismus einen geruhsamen Schutz gegen die „wirtschaftszersetzenden" inneren Kämpfe sehen möchten. Ein klares und einprägsames Wirtschaftsprogramm fehlt überall, obwohl sich die Anzeichen dafür mehren, daß in bestimmten Kreisen des Bürgertums eine Art Besinnung auf den Wirtschaftsputschismus der bisherigen Praxis Platz greift. Doch ist von diesen Stimmungssymptomen keine ernsthafte Umkehr zu erwarten. Außenpolitisch war Deutschland durch die unseligen Konzessionen an das Rowdytum und die Schutzzollhyänen nie in bedrängterer Lage als gegenwärtig, deshalb können auch die günstigen Positionen des internationalen Kräftespiels nicht ausgenutzt werden.

Genug — es gibt genügend Anzeichen dafür, daß wir bereit sein müssen, einem faschistischen Anprall Paroli zu bieten. In solcher Zeit ist es nur natürlich, daß sich die großen Gegenspieler nach Bundesgenossen auch über die eigenen Grenzen hinweg umsehen. In solchen Zeiten wächst der Wert von Errungenschaften, wächst auch die Bedeutung internationaler Freundschaften. Die Faschisten haben am

9. November in Oesterreich eine internationale Niederlage erlebt. Ihr Sieg in Deutschland wäre gleichfalls von internationaler Bedeutung. Ein entscheidender Mißerfolg in Deutschland aber würde die Diktatur in allen Ländern schwächen, bedeutete die Aufrollung der Konflikte in diesen Ländern, die materielle und moralische Stärkung der oppositionellen Kräfte.

Die Arbeiterklasse hat gleichfalls ihre internationale Situation abzuschätzen, die Bundesgenossenschaft einer Prüfung zu unterziehen. Die deutsche Arbeiterklasse kann nicht teilnahmslos sehen, wie sich die gegnerischen Klassen in eine Bündnispolitik hineinmanövrieren, die entweder in allgemeinen Sumpf oder mindestens in eine Gefolgschaft der deutschen Politik an das abenteuerliche Italien mündet.

Nur in einem Lande ist die Sozialdemokratie an der Regierung: in England. An der Arbeiterregierung mag viel zu kritisieren gewesen sein, auch jetzt besteht sicherlich noch kein ungetrübtes Einvernehmen zwischen den internationalen proletarischen Interessen und der Politik der Labour Party. Aber es läßt sich nicht leugnen, daß in dieser Bedrängnis, in dem internationalen Spannungsverhältnis, in dem wir leben, die Arbeiterregierung nicht nur ein allgemein demokratischer Aktivposten ist, sondern auch in ihrem speziellen Wert für die Herausstellung einer Politik internationaler sozialistischer Solidarität ungeheuer gestiegen ist. Es kommt darauf an, diesen Wert konkret einzuschätzen und ihn in die Gesamtlinie einer sozialdemokratischen Außenpolitik einzuordnen.

England ist sozusagen das klassische Land ohne Faschismus. Die Ansätze, die in der Empire-Freihandelsidee steckten und durch die Abenteurerlords Beaverbrook und Rothermere repräsentiert wurden, bleiben in den belletristischen Anfängen stecken; sie haben mehr Aufsehen nach außen als nach innen hervorgerufen. Die englische Bourgeoisie möchte auch den „kalten Faschismus“ praktizieren, indem sie die Lasten der Wirtschaftskrise auf die Arbeiter abzuwälzen versucht. Bei den englischen Lohnkämpfen fällt aber die Tatsache auf, daß die Arbeiter den reaktionären Vorstößen weit mehr organischen Widerstand entgegensetzten als etwa in Deutschland. Die Regierung spielt zwar, wie es im kapitalistischen Milieu nicht anders sein kann, die Rolle des Vermittlers. Aber sie läßt sich nicht zu gewalttätigen, aller Demokratie hohnsprechenden „Vermittlungs“-aktionen hinreißen.

Als Aktivposten der Labour-Außenpolitik ist zweifellos der überraschende Fortgang der Indienkonferenz zu buchen. Vor allem ist in den letzten Tagen eine energischere demokratische Initiative der Regierung zu konstatieren. Ursprünglich wurden die englischen Interessen von einer Art „überparteilicher“ Kommission vertreten, in der die drei Parteien zusammengeschlossen waren. Jetzt scheinen sich diejenigen Mitglieder der Kommission, die der Arbeiterpartei angehören, gegen den konservativen Druck zur Wehr zu setzen. Die Klassengegensätze, die in der Indienfrage lange verdunkelt waren, werden offenbar. Damit ist eine neue Aera englischer Politik überhaupt eingeleitet. Der kluge Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ in London, Herr Sieburg, schreibt darüber in anderem Zusammenhang: „Niemand in England will heute den Klassenkampf, ja man kann sogar sagen, daß sich heute in England niemand etwas darunter vorstellen kann. Aber eine dauernde Folge von Lohnkämpfen birgt die Gefahr in sich, daß sie der Arbeiterschaft das Gefühl der Solidarität mit der übrigen Welt raubt und ihr dafür ein anderes Bewußtsein verleiht, nämlich das der Klasse, das in dem heutigen England nicht etwas überwunden, sondern noch nicht erreicht ist.“ Zwar irrt Herr Sieburg sich, wenn er glaubt, daß es in England bisher noch keinen Klassenkampf gegeben habe; aber recht hat er darin, daß dieser Kampf als eine unüberbrückbare Auseinandersetzung der Klassen noch nicht deutlich in das Bewußtsein der Oeffentlichkeit gerückt worden ist. Wir versprechen uns allerdings im Gegensatz zu Herrn Sieburg von der Klarstellung des Klassencharakters, die in ihrem Gefolge eine Loslösung von der Schicksalsgemeinschaft mit der Bourgeoisie haben muß, durchaus positive Ergebnisse, auch für die englische Politik.

Wenn wir richtig sehen, wird auf der Völkerbundstagung die englische Regierung die einzige sein, die die internationalen Konstellationen im richtigen objektiven Verhältnis sehen und den ehrlichen Willen zur europäischen Entspannung zeigen wird. Um diesem Willen den nötigen Nachdruck zu verschaffen, ist es notwendig, daß England und seine Arbeiterregierung sich auch von der französischen Führung löst, daß es sich verantwortlich fühlt lediglich für den internationalen Frieden, d. h. für die Interessen der sozialistischen Internationale. Möge die Erfüllung dieser Mission von jener Erkenntnis geleitet sein, der Macdonald in seiner Neujahrsbotschaft Ausdruck gegeben hat: nur der Sozialismus kann die Weltprobleme befriedigend lösen!



„Saulus“ Maginot wird Paulus

Der Kriegsminister der früheren französischen Kabinette Poincaree und Tardieu, Maginot, Säule des nationalen Blocks und Vorkämpfer einer militaristischen Politik, hat sich bekehrt: neuerdings hat er erklärt, daß die Sicherheit eines Landes durch militärische Maßnahmen allein nicht mehr gewährleistet würde und daß Frankreich die Sicherheit seiner Grenzen auf dem Gebiete dr internationalen Lösungen suchen müsse.

Zur Rettung Paneuropas

Ein Redaktionsausschuß des europäischen Ausschusses.

Genf. Der europäische Ausschuß setzte auf Vorschlag Briands einen Redaktionsausschuß ein, dem außer Briand, Curtius, Henderson, Grandi, Zaleski, Hymans, Mowinkel, Buroff und Titulescu angehören. Dieser Ausschuß soll sämtliche im Ausschuß bereits behandelten Wirtschafts- und politischen Fragen prüfen und dem politischen Ausschuß noch auf der gegenwärtigen Tagung praktische Vorschläge für die Weiterbehandlung der Fragen machen.

Briand entwickelte in einer längeren Rede seinen Standpunkt hinsichtlich der weiteren Arbeiten des europäischen Ausschusses und betonte, die landwirtschaftlichen Fragen bedürften einer längeren Prüfung, während bei den anderen Fragen sofortige Entschließungen notwendig seien. Er unterstrich die Notlage der europäischen Wirtschaft, die heute an die Regierungen die Anforderung stelle, unverzüglich Abhilfe zu schaffen. Briand rückte hierbei die wirtschaftlichen Fragen in den Vordergrund und betonte, er habe bei der Verfassung der Denkschrift keineswegs die Absicht gehabt, allein die politischen Fragen in den Vordergrund zu stellen.

Dr. Curtius machte sodann den Vorschlag, daß der Ausschuß sämtliche schwebenden Fragen kurz beraten und seine Arbeiten fortsetzen solle, um dem europäischen Ausschuß auf der Maitagung praktische Vorschläge für die Regelung der verbliebenen offenen Fragen machen zu können. Der Redaktionsausschuß tritt am Mittwoch vormittag vor dem Beginn der Ratssitzung, in der die oberschlesischen Fragen behandelt werden, zu einer Sitzung zusammen, in der die vorliegenden Anträge und Entschließungsentwürfe zu den wirtschafts-politischen Fragen nochmals durchberaten werden. Zu den Verhandlungen dieses Ausschusses sind auch die führenden Mitglieder des europäischen Ausschusses zugelassen.



Der Schauplatz der Europameisterschaften im Skilauf

ist die Gegend um Oberhof im Thüringer Wald, wo Mitte Februar dieser international hervorragend besetzte Wettbewerb ausgetragen wird. (Im Hintergrunde ist der Schneekopf sichtbar, durch dessen Gebiet der 50-Kilometer-Langlauf führen wird.)

Ein neuer russischer Finanzplan

Moskau. Der Rat der Volkskommissare für Großrußland hat den neuen Volkswirtschaftsplan und den Finanzplan für das erste Jahresviertel gutgeheißen. Danach sollen in die Hauptzweige der großrussischen Volkswirtschaft in dieser Zeit insgesamt 681 Millionen Rubel investiert werden. Die Bruttoerzeugung der Industrie ist auf 1518 Millionen Rubel festgesetzt worden. Die Senkung der Selbstkostenpreise soll 6,4 v. H. betragen. Auf landwirtschaftlichem Gebiet wird eine Ausdehnung der Aussaatfläche bis auf 75,6 Millionen Hektar erstrebt und besondere Aufmerksamkeit der rechtzeitigen Inangriffnahme der Frühjahrsaussaat gewidmet. In die Landwirtschaft werden insgesamt 410 Millionen Rubel investiert. Der Finanzplan im ersten Vierteljahr sieht 2196 Millionen Einnahmen und 1660 Millionen Ausgaben vor, so daß mit 536 Millionen Reserven gerechnet wird. Der Staatshaushaltsplan schließt mit 338 Millionen Einnahmen und 321 Millionen Ausgaben ab.

Einladung Sowjetrußlands, Islands und der Türkei angenommen

Genf. Der europäische Ausschuß hat Dienstag nachmittag ohne Aussprache den Vorschlag des Sechsmächteausschusses zur Einladung Sowjetrußlands, der Türkei und Islands zu den Verhandlungen des europäischen Ausschusses angenommen. Belgien, Spanien, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen und Südslawien meldeten gegen die Entschließung einen Vorbehalt an. Als Wortführer dieser Staatengruppe erklärte der norwegische Außenminister, erst wenn die Zusammenarbeit der europäischen Staaten auf fester Grundlage im europäischen Ausschuß aufgebaut wäre, hätte die Einladung erfolgen müssen.

Zahlreiche Verhaftungen in Moskau

Moskau. Wie amtlich mitgeteilt wird, hat sich in der letzten Zeit eine starke Krise in der Versorgung der Stadt Moskau und ihrer Umgegend mit Gemüse bemerkbar gemacht. Die G. P. U. hat festgestellt, daß eine Gruppe Personen, die Beziehungen zu den Moskauer Genossenschaftsverbänden unterhält, eine großzügige Aktion zur Erhöhung der Gemüsepreise durchführt. Es wurden zahlreiche Personen verhaftet und nach Sibirien verbannt.

In dieser Woche wurden bereits 220 Personen nach Sibirien verbannt.

Die Gerüchte über Curtius' Rücktritt unrichtig

Genf. In hiesigen Kreisen sind aus Paris stammende Gerüchte im Umlauf, nach denen der Rücktritt Dr. Curtius' nach der Genfer Ratstagung unabhängig von dem Verlauf der Genfer Verhandlungen bereits feststehe und der deutsche Gesandte in Bern, Dr. Adolf Müller, für den Posten des Außenministers ausersehen sei. Wie die Telegraphen-Union von bestunterrichteter Seite erfährt, entsprechen diese Gerüchte in keiner Weise den Tatsachen.

Brest-Litowsk vor dem Rechtsausschuß des Sejm

Warschau. Der Rechtsausschuß des Sejm behandelte am Dienstag den nationaldemokratischen Antrag wegen Brest-Litowsk. Der Berichterstatter des Regierungsblockes erklärte u. a., der Antrag sei ungeeignet, Gegenstand einer weiteren Untersuchung des Ausschusses zu sein, da die Verhaftung der Abgeordneten gesetzmäßig erfolgt sei. Ihre vollständige Isolierung sei auf Grund entsprechender Vorschriften des Strafgesetzbuches vorgenommen worden. Was die Mißhandlungen anbelangen, so entbehre der Antrag genauer Angaben und brauche daher vom Ausschuß nicht weiter untersucht zu werden.

Die Oppositionsredner forderten darauf erneut Recht und Gerechtigkeit im Staate und wiesen die Fadenscheinigkeit der Gründe des Berichterstatters für die Ablehnung des Antrages nach.

Die Goldpolitik der Bank von Frankreich unverändert

London. Der neuerliche Abschluß von etwa 1½ Millionen Pfund Gold (etwa 30 Millionen Mark) für französische Rechnung, der am Montag getätigt wurde, hat in London starke Beachtung gefunden. Angesichts der Tatsache, daß sich die Gesamtverkäufe an Gold in den letzten 3 Tagen auf über 54 Millionen Mark stellen, erklärt der „Daily Herald“, daß die neue Politik der Bank von Frankreich tatsächlich nicht zu der beabsichtigten Zusammenarbeit zwischen den Zentralbanken in London und Paris geführt habe, um der ungleichen Goldverteilung ein Ende zu machen. Die Goldreserven der Bank von England hätten sich weiterhin verringert.

Internationale Regelung der Agrarkreditfrage

Genf. Der Präsident des ständigen Finanzausschusses des Völkerbundes, Suigi-Italien, erstattete in der Abendsitzung des europäischen Ausschusses am Dienstag Bericht über eine internationale Regelung der Agrarkreditfrage. Er schlug vor, unverzüglich einen Sachverständigenausschuß aus maßgebenden landwirtschaftlichen Persönlichkeiten einzusetzen, der dem europäischen Ausschuß auf der Maitagung praktische Vorschläge für eine internationale Regelung der landwirtschaftlichen Kreditfrage machen sollte.

Der Bericht wurde dem am Dienstag eingesetzten Redaktionsausschuß zur Prüfung überwiesen.

Arbeitslosenversicherung auch in Amerika

Amerikanischer Ausschuß studiert die englische Arbeitslosenversicherung.

London. Zur Zeit befindet sich ein amerikanischer Ausschuß in England, der sich über die Arbeitslosenversicherung unterrichten will. Er wird von den englischen Behörden unterstützt. Da die amerikanische Botschaft hiervon keine amtliche Kenntnis hat, nimmt man an, daß es sich um einen vom Kongreß entsandten geheimen Ausschuß handelt.

Der Vorsitzende des sowjetrussischen Petroleumtrustes abgesetzt

Moskau. Wie amtlich gemeldet wird, hat das Präsidium des Vollzugsausschusses der Sowjetunion den Vorsitzenden des russischen Petroleumtrustes, Lomonn, von seinem Posten entfernt. Zu seinem Nachfolger wurde Ganschin ernannt, der bis jetzt eine besondere Rolle als Wirtschaftler in den Beratungen des Zentralausschusses der Kommunistischen Partei spielte.

Blutiges Drama in einer Aufsichtsrats-Sitzung

Brüssel. In der Sitzung des Verwaltungsrats der Aktiengesellschaft für chemische Erzeugnisse in Floreffe spielte sich während der Aussprache über die Ernennung eines Aufsichtsratsmitgliedes und der Ersatzwahl für den Direktor Lauby ein Drama ab. Lauby geriet plötzlich in Zorn, zerbrach seinen Stuhl, zog einen Revolver und gab mehrere Schüsse ab, durch die er den Generalvertreter der Eisenhüttengesellschaft „La Providence“, Delobbe, tötete und ein anderes Aufsichtsratsmitglied verwundete. Lauby schoß sich dann eine Kugel in den Kopf und verletzte sich schwer.



Selbstmord eines früheren ungarischen Ministers

Der frühere ungarische Innenminister Edmund Beniczki — einer der besten Führer der legitimistischen Bewegung, die bekanntlich die Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Königsthron erstrebt — hat sich aus wirtschaftlichen Sorgen in Budapest auf einer Bank am Donau-Ufer erschossen.

Polnisch-Schlesien

Auf was warten wir?

Der Schlesische Sejm hat seine letzte Sitzung am 15. Dezember vor den Weihnachtsfeiertagen abgehalten und hat bis heute seine Weihnachtsferien nicht beendet. Dabei zählen wir bereits den 20. Januar. Von Zeit zu Zeit werden Kommissionssitzungen einberufen, die sich wohl mit den wichtigen Problemen befassen, aber ohne Plenarsitzungen kommt aus dem Sejm nichts heraus. Die Gründe, die zur Ausschaltung des Schlesischen Sejm geführt haben, sind allgemein bekannt. Die Terrorakte der Aufständischen vor den Sejmwahlen gelangen heute vor dem Völkerbund in Genf zur Aussprache. Das war die Ursache, warum die Weihnachtsferien des Schlesischen Sejm in die Länge gezogen wurden. Man hat nämlich befüchtet, daß die Aufrollung der Aufständischen-Heldentaten vor dem Sejm die Position Polens in Genf schwächen könnte und deshalb wird keine Plenarsitzung einberufen. Auf diese Art versucht man den Schlesischen Sejm zu „entpolitisieren“, indem man ihn ganz einfach zum Schweigen verurteilt hat. —

Inzwischen hat sich die wirtschaftliche Lage in der Wojewodschaft wesentlich zugespitzt. Viele tausende Arbeiter wurden auf die Straße geworfen. In allen Industriebetrieben werden neue Reduzierungen gemeldet. Selbst Chorzow reduziert und legt Feierschichten ein, und es ist zu befürchten, daß der ganze Betrieb stillgelegt wird. Die Magazine sind mit Produkten vollgepfropft und neue Bestellungen laufen nicht ein. Eine Werkstelle nach der anderen wird stillgelegt und die Arbeiter entlassen. Inzwischen ist ein neuer Lohnstreit entbrannt. Der durch die Reduktionen und Feierschichten schwer betroffenen Arbeiterbevölkerung wollen die Kapitalisten 10 Prozent von den Hungerlöhnen streichen. Wir gehen einer Anarchie entgegen. Gewiß haben wir in der Wojewodschaft eine schneidige Polizei, die mit neuen Gewehren ausgerüstet wurde und von Panzerautos für die Polizei wird auch sehr viel geredet. Das ist alles gegen die eventuelle Anarchie vorbereitet, aber damit wird man die hungrigen Arbeiter nicht sättigen können.

In den Kreisen der Arbeitslosen wird es immer unruhiger. Die Arbeitslosendemonstrationen wiederholen sich immer öfters. Der Ruf nach Arbeit und Brot wird mit jedem Tage lauter. Hier muß etwas geschehen, nicht nur um Ruhe und Sicherheit zu erhalten, sondern um das Volk nicht verhungern zu lassen. Gewiß kann der Schlesische Sejm keine Wunder schaffen, denn wenn die Kassen leer sind, so wird der Sejm auch nichts ausrichten können. Doch kann man sich angesichts der schweren Notlage des Volkes nicht in Schweigen hüllen. Der höchste Beamte weilt in Genf und hat dort Wichtigeres zu tun. Er will die Heldentaten der Aufständischen erklären und entschuldigen und man wartet hier auf seine Rückkehr. Die Arbeitslosen warten auch auf seine Rückkehr, aber sie können nicht mehr lange warten. Die Lage ist so kritisch, daß sie gebieterisch eine Klärung erfordert.

Vor den Weihnachtsfeiertagen hat der Schlesische Sejm für die notleidende Bevölkerung Schlesiens nichts getan. Er konnte auch nichts tun, denn er wurde gleich nach seiner Konstituierung in die Weihnachtsferien geschickt. Wenn er jetzt seine Arbeit von neuem aufnimmt, so muß er sich zuerst mit der Notlage des arbeitenden Volkes befassen. Alles andere muß vorläufig zurückgestellt werden. Der Sejm muß so reden, daß er von den Arbeitslosen gehört und verstanden wird. Aber nicht nur der Sejm, sondern auch die Wojewodschaft muß reden. Den Reden müssen selbstverständlich auch Taten folgen. Der Sejm muß einen Plan aufstellen, nach welchem gehandelt wird. Die Arbeitslosen können nicht mehr warten, denn der Hunger treibt. Sie schreien nach Brot und ihr Ruf muß durch die schlesische Volksvertretung erhört werden.

Zum Streit um die Kündigung der Tarife

Von gewerkschaftlicher Seite werden wir um Veröffentlichung folgender Zeilen gebeten:

„Auf die Erklärung des Bezirksleiters Chroszcz vom Zentralverband in Nr. 6 der „Gazeta Robotnicza“ vom 9. Januar d. J. gestatte ich mir auf seine Aufforderung zu erklären, daß ich es unter meiner Würde halten müßte, falls ich mich in eine Polemik mit Chroszcz einlassen sollte.

Ich überlasse es ihm, dieses gerichtlich auszutragen, damit endlich einmal die breite Oeffentlichkeit über seine Einstellung in Arbeiterfragen aufgeklärt wird. Ich unterstreiche ausdrücklich, daß Chroszcz nicht am Biertisch, sondern im Verbandsbüro des C. Z. G. betr. **der Kündigung des Lohntarifs folgendes äußerte: „Die Kündigung durch die Arbeitsgemeinschaft ist nur eine Mache des Gewerkschaftsführers Jankowski, wobei er die Arbeitsgemeinschaft mit Schmeicheleien überhäufte.“** Diese Aeußerung wurde der in der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft am 5. 1. diskutiert, da seitens des Zentralverbandes die Bitte vorlag, mit der Arbeitsgemeinschaft gemeinschaftlich verhandeln zu können.

Ich werde obige Behauptung voll und ganz aufrecht erhalten, da sogar 3 Betriebsräte der Kopalnia „Slonsk“ zugegen waren. Beim Demobilmachungskommissar hat Chroszcz die Lohnverhandlungen zwar nicht erwähnt, doch äußerte er, daß der polnische Vertreter in den Kohlenverhandlungen die deutschen Interessen mehr vertreten hat, als die polnischen. Ich stelle fest, daß Chroszcz offensichtlich die Tatsachen verdrehen will, um sich reinzuwaschen. Für mich ist dieses nichts neues, denn keine einzige gemeinschaftliche Verhandlung beim Demobilmachungskommissar oder bei Behörden konnte als abgeschlossen angesehen werden, da Chroszcz jedesmal, nachdem die interessierten Kreise die Sitzung verließen, nachträglich mit den Stellen hinter dem Rücken der anderen konferierte. — Ueber was? —

Sein demagogisches Verhalten ist mir nicht unbekannt, oder soll ich Herrn Chroszcz daran erinnern, daß die Reduzierung des langjährigen Betriebsratsvorsitzenden Warzecha von „Gräfin Lauragrube“ aus der Gruppe B der Facharbeiter in die Pos. 60 und damit eine Lohnschädigung von 2.— Zloty die Schicht, seine Arbeit ist, und zwar, nachdem der Vertreter die Sitzung verließ. Seine Handlungsweise gegenüber dem Bergarbeiterverband war von jeher eine provozierende. Beispiele, die dem Fall Warzecha nicht nachstehen, kann ich jederzeit anführen.

Vielleicht genügt dieses fürs erste, sollte dies nicht genügen, dann überlasse ich dem Chroszcz den gerichtlichen Austrag. Nietsch Georg, Geschäftsstellenleiter.

Oberschlesische Industrielle an den Völkerbund

Wirtschaftliche Zwangsmaßnahmen gegen deutsche Industrielle — Steuerrepressalien gegen Recht und Gesetz — Enteignungsmaßnahmen durch Steuervorschreibung — Kürzung der Kohlenlieferung an die Eisenbahn — Wird der Völkerbund eingreifen?

Im vergangenen Jahre wurde wiederholt gemeldet, daß die Finanzbehörden die gesamten Büro- und Maschineneinrichtungen in den Fürst. Plessischen Unternehmungen für rückständige Steuer gepfändet haben. Außerdem haben wir noch in Erfahrung gebracht, daß zweimal Lohngelder gepfändet wurden und die Fürstl.-Plessische-Verwaltung war nicht in der Lage, die Beamtengehälter und die Arbeiterlöhne in der vorgesehenen Zeit auszuzahlen. Teilweise wurden die gepfändeten Lohngelder auf Intervention der Gemischten Kommission freigegeben. Näheres über diese Pfändung konnte man damals nicht erfahren. Jetzt stellt es sich heraus, daß die Generalpfändung von Fabriks- und Büroeinrichtungen, der Produktionsvorräte, sowie der Lohngelder für rückständige Einkommensteuer erfolgte, die für die Steuerjahre 1925 bis 1929 im Frühjahr 1930 auf einmal, in der Höhe von

16½ Millionen Zloty

vorgeschrieben wurden. Für die beiden Steuerjahre 1925 und 1926 wurde eine Einkommensteuer von rund 6 Millionen Zloty und für die Steuerjahre 1927 bis 1929 von 10½ Millionen Zl. vorgeschrieben. Die Steuervorschreibungen wurden der Fürst.-Plessischen-Verwaltung am 3. Januar, bezw. 16. April zugestellt und der Antrag auf Stundung bezw. Ratenzahlung abgelehnt, so daß unverzüglich an die

Pfändung geschritten

wurde. Auf diesen Betrag hat die Fürst.-Plessische-Verwaltung 5 050 000 Zloty bezahlt, darunter sind 550 000 Zloty gepfändete Lohngelder, die nicht zurückgezahlt wurden.

Wegen der rücksichtslosen Zwangsmaßnahmen der Steuerbehörden gegen die Fürst.-Plessischen-Unternehmungen, die einer Enteignung gleichkommen, hat Prinz von Pleß eine

umfangreiche Beschwerde an den Völkerbund

gerichtet und im Völkerbundsrat die

Dringlichkeit seiner Beschwerde

erwirkt, so daß sie noch im Laufe dieser Woche zur Verhandlung gelangen dürfte.

Als die Meldung aus Genf über die Einreichung der Beschwerde eingelaufen ist, schrieb die „Polonia“, daß in den Wandelgängen des Völkerbunds-Palast über diese Beschwerde gelacht wurde. Wer darüber gelacht hat, sagt das Blatt nicht. Uns liegt die Beschwerde in Druck vor und wir können beim besten Willen nichts Lächerliches darin finden, obwohl wir als Sozialisten nicht die geringste Ursache haben, die Verwaltung eines großen Industrieunternehmens in Schutz zu nehmen. Im Gegenteil, wir betrachten die Sache als sehr ernst, die im engen Zusammenhange mit der

eingeleiteten allgemeinen Entdeutschungsaktion

steht. Die finanziellen Zwangsmaßnahmen gegen die Fürstl.-Plessischen Unternehmungen sind genau so zu bewerten, wie die Zwangsmaßnahmen gegen mißliebige Oppositionsblätter vor den Sejmwahlen. Das geht klar und unzweideutig aus der Beschwerde und den beigefügten Dokumenten hervor.

Die Beschwerde besagt, daß am 19. Februar 1929 der Leiter der Handelsabteilung der schlesischen Wojewodschaft, Herr Rudawski, den Vertreter der Fürstl.-Plessischen-Verwaltung, Kolowicz, zu sich bestellte und ihm eröffnete, daß die

Besetzung von Beamtenstellen

in der Fürst.-Plessischen-Verwaltung nicht seinen Wünschen entspricht (weil zu wenig Polen angestellt werden) und kündigte gleichzeitig

wirtschaftliche Repressalien

gegen das Unternehmen an. Vor allererst stellte er den Erlaß eines Gesetzes über die

Aufhebung aller Bergwerksprivilegien

des Fürsten Pleß in Aussicht, was die Kreditfähigkeit der Pleßschen Betriebe erheblich beeinträchtigen wird. Ein Abteilungschef des Handelsministeriums erklärte einem Direktor der Fürst.-Plessischen Unternehmungen, daß man mit der Haltung des Prinzen von Pleß nicht einverstanden sei, und als die erste Repressalie, die

Kürzung der Kohlenlieferung

für die Eisenbahn angewendet werde. Die Kohlenbestellungen erfolgen durch die Kohlenkonzerne für alle Kohlengruben zusammen, wobei man ausdrücklich die Kohlenmengen von dem Pleß'schen Konzern um

2000 Tonnen monatlich kürzte.

Kurz darauf haben die Finanzbehörden ihren Feldzug gegen die Fürstl.-Plessischen Unternehmungen eingeleitet und auch sofort die Zwangsmaßnahmen angewendet, indem die Produktionsvorräte, Fabriks- und Büroeinrichtungen und Lohngelder gepfändet wurden. Die an das Handelsministerium gerichtete Beschwerde gegen den Leiter der hiesigen Handelsabteilung blieb trotz Urgenz ein halbes Jahr unbeantwortet, um dann überhaupt abgelehnt zu werden.

Die Plessische Verwaltung hat zwei Gutachten von französischen Professoren und zwar des Pariser Universitätsprofessors Alex, sowie des Professors Scella von der Universität Dion und Genf in Steuersachen eingeholt. Beide Gutachten wurden der Beschwerde beigelegt und beide stellen fest: „Das Besteuerungsverfahren der polnischen Behörden gegenüber der Pleß'schen Verwaltung war illegal. Es liegt eine

flagrante Verletzung der Rechtsbestimmungen

durch die polnischen Behörden vor. Das Steuerverfahren ist rechtlich unhaltbar und völlig untragbar. Es sind noch viel andere Dinge in den Gutachten zu lesen, die wir aber aus bekannten Gründen verschweigen müssen.

Die Beschwerde beantragt nunmehr beim Völkerbundsrat folgende Maßnahmen:

1. Einstellung aller Zwangsmaßnahmen gegen die Betriebe des Fürsten Pleß bis zur Entscheidung der laufenden Beschwerde.

2. Völlige Freiheit für die Pleß'sche Verwaltung, alle Angestellten und Arbeiter, ohne Unterschied der Rasse, Religion und Sprache und ohne irgend einen Druck der polnischen Regierung, sowie der polnischen Behörden anstellen zu können.

3. Feststellung, daß die Haltung der polnischen Regierung und der Behörden gegenüber der Pleß'schen Verwaltung im Widerspruch zu den Schutzbestimmungen der Genfer Minderheiten-Konvention steht und daher die Kürzung der Kohlenlieferungsgeschäfte an die Staatseisenbahn und auch das Verfahren der Steuerbehörden während der Jahre 1925/30 nichtig ist.

4. Entschädigung der Arbeiter und Angestellten der Bergwerksverwaltung, sowie des Fürsten Pleß, für den durch die ungesetzlichen Gewaltmaßnahmen entstandenen Schaden.

Die Beschwerde des Fürsten Pleß vor dem Völkerbundsrat gewinnt besondere politische Bedeutung im Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Kampf der deutschen Regierung gegen die fortgesetzte Entdeutschungspolitik und die Terrormaßnahmen in Oberschlesien. Zum ersten Mal wendet sich ein deutscher Großindustrieller in Oberschlesien gegen die Gewaltmaßnahmen beschwerdeführend an den Völkerbund, insbesondere, da unter den gleichen Maßnahmen sämtliche deutschen Betriebe in Ostoberschlesien seit Jahren zu leiden haben. Es kann ferner darauf hingewiesen werden, daß alle innerstaatlichen Mittel des Beschwerde- und Klageverfahrens von der Pleß'schen Verwaltung angewandt worden sind, ehe sie sich zur Beschwerdeführung vor dem Völkerbundsrat entschloß.

Der Kriegsminister über die „Offiziersehre“

Der Kriegsminister, Konarzewski, ließ in allen Militärämtern und vor den einzelnen Militärabteilungen einen Befehl folgenden Inhalts verlesen:

„Angesichts der Angriffe eines Teiles der Presse gegen die Offiziere, die den Dienst in dem Spezialuntersuchungsgefängnis in Brest verrichtet haben, wandten sich die Offiziere an den Leiter des Kriegsministeriums und verlangten die Einleitung der gerichtlichen Untersuchung gegen sie. Der Leiter des Kriegsministeriums hat das Ansuchen abgelehnt, weil die erwähnten Offiziere in **Uebereinstimmung mit der Gefängnisordnung und nach den ihnen erteilten Befehlen gehandelt haben!** Der Leiter des Kriegsministeriums ist der Ansicht, daß die Vorwürfe der unehrenhaften Handlung, die den Offizieren vorgehalten wird, völlig unbegründet sind“.

Da haben wir es also und können daraus ersehen, daß die Brester Aufseher „ehrenhaft“ gehandelt haben. Weder ehrengerichtliche, noch disziplinare Untersuchung wird gegen diese „Ehrenmänner“ eingeleitet. Das ist wohl die Antwort auf die Brester Interpellation im Warschauer Sejm.

Umtausch der 5prozentigen Dollaranleihe

Laut einem Rundschreiben des Finanzministeriums wird vom 1. Februar die 3. Serie der 5prozentigen Dollaranleihe (Dolorowka) herausgegeben. Die 2. Serie verliert mit dem 1. Januar die Gültigkeit. Inhaber der Originale der 2. Serie können dieselben kostenlos gegen die 3. Serie umtauschen. y.

Der Dudek-Prozeß vor dem Appellationsgericht in Warschau

Wir erfahren, daß die gerichtliche Verhandlung vor dem Appellationsgericht in Warschau, in dem bekannten Dudekprozeß, im Februar stattfinden wird. Dudek wurde bekanntlich in Kattowitz zu 1 Jahr Festung verurteilt und legte gegen dieses Urteil Berufung ein.

Sprechstunden beim Kattowitzer Eichamt

Die Direktion des Eichamtes in Kattowitz am Ring 9, hat die Sprechstunde für Interessenten täglich auf 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags festgesetzt. Das Eichamt wurde am 30. Dezember v. J. aus Königshütte nach Kattowitz verlegt. y.

Der Wintersport

Daß der Wintersport einer der gesündesten Sportzweige ist, wurde schon so oft dargelegt, daß es sich erübrigt, nochmals darauf einzugehen. Daß die Arbeiterschaft daran immer regen Anteil nimmt, beweist die zweite Wintersport-Olympiade Wien—Mürzzuschlag vom 5.—8. Februar 1931, wiewohl den Arbeitern nur die Sonntage zur Verfügung stehen. Der Touristen-Verein „Die Naturfreunde“ in Polen hat in dem Bewußtsein, daß eine organisatorische Zusammenfassung sämtlicher Arbeiter-Skifahrer für diese nur von Vorteil sein kann, seinerzeit die Ortsgruppe Bielsko der „Naturfreunde“ beauftragt, eine Ski-Sektion ins Leben zu rufen. Die Ortsgruppe Bielsko hat keine Mühen und Kosten gescheut, hat ein eigenes Statut ausgearbeitet, hat sich um die Aufnahme in den P. Z. N. (Polski Zwionzek Narciarski) beworben, hat sich mit maßgebenden Persönlichkeiten auf dem Gebiete des Wintersports zwecks Abhaltung von Kursen ins Einvernehmen gesetzt usw.

Nun ist es soweit. Wir besitzen ein eigenes bestätigtes Statut für Polen. Wir sind in den P. Z. N. aufgenommen worden. Danach stehen jedem Mitglied folgende Begünstigungen zu: Startmöglichkeit und Beteiligung an allen Wettbewerben, Bahnermäßigungen, Grenzübertritte und Hüttengebührermäßigungen. Der Beitrag ist sehr minimal festgesetzt worden u. zw. mit 2,50 Zloty pro Mitglied und Jahr; davon gehen 1,50 Zloty an den P. Z. N. Die Bahnermäßigungslegitimation kostet samt herrlichem Kalender 3,00 Zloty, die Grenzübertrittslegitimation 1,00 Zloty.

Wenn man am Sonntag das nähere Gebirge befährt, stößt man allerorten an Naturfreunde-Skifahrer. Als Mitglieder der Ski-Sektion haben sich aber bisher von der Ortsgruppe Alexanderfeld bloß zwei Mitglieder gemeldet, von den oberschlesischen Ortsgruppen noch gar keine. Die Sektion muß aber mindestens 25

Mitglieder nach den Bestimmungen des V. Z. N. betragen. Soll die große Arbeit umsonst gemacht worden sein? Die Bielitzer Ortsgruppe hat vorläufig nicht so viele ausübende Mitglieder und falls nicht weitere Anmeldungen erfolgen, ist sie nicht imstande, die Sektion zu erhalten. Und das wäre schade, denn die Vorteile werden sich erst später, nicht schon im ersten Jahre des Bestehens zeigen.

Nach dem Statut können sich in allen Orten, wo mindestens 10 Skifahrer sind, eigene Gruppen bilden.

Es ergeht daher an alle Naturfreunde, sowie Arbeiter-Skifahrer der Ruf, der Sektion als Mitglied beizutreten.

Nähere Informationen erteilt der Obmann Fr. Stachura, Bielsko, Marjacka 6. Außerdem finden im Vereinslokale „Tivoli" (Restauration Raschka), Mühlgasse, jeden Dienstag und Donnerstag, in der Zeit von ½7 bis ½8 Uhr abends, Sprechstunden statt. Es werden auch Skier ausgeliehen und jeder Rat betreffs der Ausrüstung usw. erteilt.

Also hinein auch in die Wintersportorganisation!

„Dolomity Slonskie" — ein Schwindel-Unternehmen?

6 Mitglieder der „Spółka" unter Anklage — Das Kreditgebahren des Kathedral-Baukomitees Sind Bauspenden von 700 000 Zloty tatsächlich verschleudert worden?

Viel Staub aufgewirbelt hat s. Zt. die Angelegenheit „Dolomity Slonskie". Es wurde damals viel darüber berichtet, daß das Kathedral-Baukomitee in Kattowitz durch einige betrügerische Ingenieure dieser Dolomitwerke um beträchtliche Summen, die als Kredite vorgestreckt worden sind, geschädigt worden ist. Insgesamt sollte es sich um die Summe von 700 000 Zloty handeln, die auch im Anklageakt angeführt wird. Diese interessante Verhandlung, deren Ausklang seitens eines Teiles der schlesischen Bevölkerung mit größtem Interesse verfolgt wird, wurde erstmalig am gestrigen Dienstag vor dem Landgericht Kattowitz angesetzt. Es sind angeklagt: **Baumeister Lucjan Liersz aus Königshütte, Professor Juljusz Kuzniak aus Zombkowitz, Buchhalter Wladislaus Kosick aus Kattowitz, Industrieller Josef Borowski, Königshütte, Bergingenieur Stefan Brodzinski, sowie Techniker Cyprian Brodzinski aus Dombrowa Gornicza. Mitangeklagt ist ferner der Kaufmann David Pradelski aus Dombrowa Gornicza.**

Wie es sich aus dem Anklageakt ergibt, sollen die ersten sechs Beklagten

zum Schaden des Kathedral-Komitees die an die Spolka „Dolomity Slonskie" gewährten Kredite in Höhe von 700 000 Zloty nicht für die vorgesehenen Zwecke verwendet, sondern nur eigene Vorteile im Auge gehabt haben.

Die Täuschung soll dadurch erfolgt sein, daß mit falschen, bezw. unwahren Behauptungen operiert wurde. So wurde angeblich vorgetäuscht, daß die Spolka „Dolomity Slonskie" mit einem Stammkapital von 60 000 Zloty gegründet sei und die Kredite zur Mechanisierung des Steinbruchbetriebes in Imielin unbedingt erforderlich wären, um dann rasch und ohne Unterbrechung die Gesteinsmassen anliefern zu können. Weiter spricht der Anklageakt von einem herbeigeführten Bankrott.

Trotz Festsetzung der Konkursmasse sollen dann noch insgesamt 102 440.68 Zloty von den Angeklagten entnommen worden sein. Neben weiteren Anwürfen wird den Beklagten noch zur Last gelegt, die Geschäftsbücher nicht ordnungsgemäßig geführt und den Versuch unternommen zu haben, einen Gläubiger, nämlich den siebenten Angeklagten anderen Gläubigern gegenüber von vornherein sicherzustellen.

Es wurde dem Pradelski eine Bescheinigung über angeliefertes Schmalspurgleis in einer Menge von 2000 Metern, ausgestellt. Der Gegenwert sollte von der Konkursmasse abgesetzt werden, da die Anlieferung laut Bescheinigung unter Vorbehalt des Eigentumsrechtes bis zur endgültigen Begleichung der vereinbarten Kaufsumme, erfolgt sein soll.

Das Verhör der einzelnen Angeklagten war sehr langwierig Zusammenfassend ist hierüber folgendes zu berichten: Die ersten sechs Angeklagten galten gewissermaßen als Mitglieder der „Spolka Dolomity Slonskie". Es war dies eine Interessengemeinschaft zwischen den zwei Firmen Baumaterialienlager Liersz i Ska in Königshütte und Aleksandra in Imielin. Hauptvertreter der Firma Aleksandra war der mitangeklagte Juljusz Kuzniak Das eigentliche Betriebskapital für die Firma Liersz i Ska stellte der Baumeister Liersz zur Verfügung, der sich ebenfalls für die neugegründete „Spolka Dolomity Slonskie" betätigte, gleichwohl über die Aufgaben und Tätigkeit der übrigen Mitglieder der Spolka, das heißt der Mitangeklagten, vor Gericht keine erschöpfende Auskunft erteilen konnte.

Der Richter machte daher auch die Feststellung, daß es bei diesem immerhin fragwürdigen Unternehmen 6 Direktoren gab, da ja jeder nach eigenem Ermessen sich betätigte. Es zeigte sich dann weiter, daß die Angeklagten mehrere Monate hindurch und zwar bis zur Liquidierung dieser „Spolka" Monatsgehälter von 2000 Zloty bezogen hatten. Selbst der kaufmännische Angestellte, der die buchhalterischen und anderen Arbeiten versah, steckte ein derart hohes Gehalt ein.

Die Angeklagten, welche grundsätzlich irgendwelche betrügerische Manipulationen von vornherein in Abrede stellten, gaben an, daß sie eine Reihe von Monaten gar keine Entschädigung entgegengenommen hätten, da es erst abzuwarten galt, wie sich das Unternehmen rentieren würde. Bei den augenscheinlich hohen Gehältern handelte es sich zugleich um Vergütung der vorher geleisteten, unentgeltlichen Arbeitsleistung. Man gewann bei dem Verhör den Eindruck, daß mit dieser Spolka doch nicht alles seine Richtigkeit hatte und zumindestens etwas leichtsinnig gearbeitet wurde. Der Buchhalter beispielsweise hatte gleichzeitig die Befugnis wegen Bewilligung weiterer Kredite zu verhandeln. Dann wurden nach

den Ausführungen der Sachverständigen die Bücher sehr unübersichtlich geführt. Es fehlten für eine Reihe von Zahlungen die erforderlichen Belege. Als Repräsentationsgelder, Reisespesen usw. wurde ein besonderer Betrag eine Gesamtsumme von 50 000 Zloty eingetragen. Die Mechanisierung des Steinbruchbetriebes erfolgte in einer umfassenden Weise, das heißt, es wurde zuviel Betriebskapital aufgebraucht, welches in keinem Verhältnis zu dem erteilten Auftrag stand, der die Anlieferung von Gesteinsmassen betraf.

Nach Gutachten des Ingenieurs Gorecki aus Krakau hätte sich die Sache selbst bei einem Auftrag lautend auf 3 Millionen Zloty noch sofort realisiert. Die Amortisation hätte allenfalls nach Ablauf von 3 bis 4 Jahren erfolgen können. Danach wurde auch die Behauptung der Angeklagten ziemlich hinfällig, wonach sie mit der etappenweisen Zuweisung des Gesamt-Auftrages in Höhe von 3 Millionen Zloty gerechnet hätten. Es zeigte sich jedenfalls, daß man mit den vorgestreckten Krediten nicht wirtschaftlich genug umging.

Hinsichtlich des Kreditgebahrens seitens des Kathedralkomitees ist allerdings zu sagen, daß die Gelder stets gegen entsprechende Sicherheiten vorgestreckt wurden. Es erfolgte schließlich neben Sicherheitsleistungen gegen Wechsel, sowie Vereinbarung auf hypothekarischem Wege die Uebereignung des gsamten Steinbruchbetriebes. Nach einiger Zeit wurde nach vorhergehenden anderen Sitzungen eine Konferenz beim Sejmmarschall anberaumt, wo man das Konsortium der „Spolka Dolomity Slonskie" wissen ließ, daß man den Betrieb unter Aufsicht stellen und damit einen Liquidator betrauen werde. Bald danach wurde die Konkursmasse festgesetzt, die auf insgesamt 250 000 Zloty veranschlagt wurde. Nun sollen aber in verschiedenen Fällen Objekte von vielen Tausenden von Zloty unter recht minimalen Beträgen in der Konkursmasse eingesetzt worden sein. Ein Angeklagter erklärte, daß alle Wellblechgebäude auf der Anlage einem Wert von 81 000 Zloty entsprochen hätten, aber nur mit 50 Zloty in die Konkursmasse aufgenommen worden sind. Es hat somit den Anschein, als ob die Bischöfliche Kurie bezw. das Baukomitee diesmal noch so einigermaßen glimpflich davongekommen ist. Nähere, interessante Aufschlüsse dürfte jedenfalls die nächste Verhandlung in dieser Prozeßsache ergeben, welche auf den kommenden Freitag angesetzt wurde. y.

Kattowitz und Umgebung

Kaufleuten usw. zur Beachtung. Die städtische Polizei weist auf die Verordnung vom 5. Januar 1925 betr. Verkauf von Lebensmitteln des ersten Bedarfs hin, wonach die Kaufleute, Händler u. Fleischer, innerhalb der Großstadt Kattowitz, verpflichtet sind, an übersichtlichen Stellen in ihren Geschäften entsprechende Preistafeln anzubringen. Wenn möglich sollen auch die Maximalpreise angegeben werden. Nichtbefolgungen werden mit Geld-, bezw. Arreststrafen geahndet. y.

Zusammenprall zweier Autos. In den Vormittagsstunden des gestrigen Dienstag prallten zwei Personenautos auf der ulica Miczkiewicza zusammen. Beide Kraftwagen wurden beschädigt. y

Schwer verbrüht. Die Bankangestellte Viktoria Wlodarczyk von der ulica Mikolowska 43, welche sich an einem heißen eisernen Ofen zu schaffen machte, erlitt an den Händen und im Gesicht erhebliche Verbrühungen. Mittels Auto wurde die Verunglückte nach dem städtischen Spital überführt, wo sie sich in ärztlicher Behandlung befindet. y.

Böse Folgen einer Schlägerei. In den Abendstunden des gestrigen Dienstag kam es auf der ulica Jagiellonska zwischen mehreren jungen betrunkenen Leuten zu Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausartete. Ein junger Mann wurde im Verlauf der Schlägerei am Kopf erheblich verletzt. y.

Königshütte und Umgebung

Zwecks Erneuerung des Wasserleitungsstranges eine Wasserpreiserhöhung.

Infolge der vielen Rohrbrüche in den verschiedenen Straßen der Stadt sieht sich die Stadtverwaltung veranlaßt, eine gründliche Erneuerung des Wasserleitungsnetzes in der nächsten Zeit vorzunehmen. Nach einer Aufstellung des städtischen Betriebsamtes haben verschiedene Straßen ein Menschenalter hinter sich, so z. B. ist die Wasserleitung in der ul. Krzyzowa, Styczynskiego, Sobieskiego, Mickiewicza, Florjanska und Lukaszczyka 70 Jahre alt, die Straßen Stabika, Polna, Slowackiego, Cmentarna, Koscielna und Kingi 60 Jahre, ul. Katowicka, 3-go Maja 50 Jahre, über 45 Jahre die ul. Sienkiewicza, Wolnosci, eine weitere Anzahl von Straßen hat Wasserleitungsstränge von 40 usw. Jahren aufzuweisen. Bei Reparaturarbeiten wurde festgestellt, daß viele Rohre gar kein Eisen als Umhüllung mehr besaßen, sondern eine Steinkruste, die sich durch die vielen Jahre durch den Kalkstein gebildet hat. Demnach läßt sich auch die schlechte Beschaffenheit des Wasserstandes erklären, und daß der Druck so schwach war, weil die „Rohre" innen eine ganz kleine Wasserzufuhr durchließen. Nun soll, um nicht eine Katastrophe eintreten zu lassen, eine Auswechselung der Rohre vorgenommen werden und die in einer Länge von 4000 Metern. Hierzu ist ein Betrag von 343 850 Zloty notwendig, der entweder durch eine Erhöhung des bisherigen Wasserpreises von 30 auf 35 Groschen pro Kubikmeter oder durch eine Anleihe aufgebracht werden soll. Welches der gangbarste Ausweg ist, soll die Stadtverordnetenversammlung in einer der nächsten Sitzungen entscheiden, und in welcher Form die notwendigen Ausgaben gedeckt werden sollen. Die eine Tatsache steht aber schon heute fest, daß sich eine Ausbesserung des Wasserleitungsnetzes nicht mehr aufschieben läßt, wenn nicht eines Tages ganze Straßenzüge ohne Wasser bleiben sollen.

Neue Wasserleitungsstränge sind projektiert in der neu erschlossenen Straße am Häuserblock der Landesversicherungsanstalt am Josefsplatz und in der ul. Dr. Urbanowicza. Die Kosten sind auf 22 000 Zloty hierfür angesetzt. Durch die Ausführung aller vorgesehenen Arbeiten würde hierbei eine große Anzahl Arbeitsloser beschäftigt werden können.

Belegschaftsversammlung der Königshütte. Gestern nachmittags fand im große Saale des Volkshauses eine Belegschaftsversammlung der Betriebe der Königshütte statt und die einen außergewöhnlich starken Besuch aufzuweisen hatte. Nachdem der Vorsitzende der kommissarischen Arbeitervertretung die Tagesordnung, die sich aus einem Bericht über die Wirtschaftslage, Bericht über die stattgefundene Generalversammlung der Knappschaft und einem Ueberblick über die Sterbekasse bekannt gegeben hatte, wurden obengenannte Punkte ausführlich behandelt, woran sich eine lebhafte Aussprache anschloß. Einen Ueberblick gaben die Prüfer über den Stand der Sterbekasse, dem ein ausführlicher Bericht demnächst in der Generalversammlung folgen wird. Zum Schluß wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, wo u. a. gefordert wurden: Abberufung der kommissarischen Arbeiter- und Angestelltenvertretung und baldige Ausschreibung der Betriebsratswahlen, Abbau der übermäßig hohen Beamten- und Direktorengehälter, Einführung der Sechsstundenschicht, Erteilung von Staatsaufträgen usw. Nach Erledigung aller Angelegenheiten wurde die Versammlung um 8 Uhr abends geschlossen. m.

Deutsches Theater Königshütte. Am Freitag, den 23. Januar, 20 Uhr, kommt die Fritz Kaufsche Operette „Der Page des Königs" unter persönlicher Leitung des Komponisten zur Aufführung. Der Vorverkauf hat bereits begonnen. Kassenstunden von 10 bis 13 und 16,30 bis 18,30 Uhr. Tel. 150. — Freitag, den 30. Januar, 20 Uhr: „Was ihr wollt", Lustspiel von Shakespeare.

Mit der Axt in die Wohnung eingedrungen. Bei der Polizei brachte Frau Anna Borek von der ulica 3. Maja 45 zur Anzeige, daß der Arbeiter Philipp N. von der gleichnamigen Straße in stark angeheitertem Zustande in die verschlossene Wohnung durch gewaltsames Einschlagen der Tür mit einer Axt eindrang und sie damit am Arm erheblich verletzte. Erst durch die erschienene Polizei konnte die Hausruhe wieder hergestellt werden. Die Ursache zu dieser Ausschreitung ist in Streitigkeiten zu suchen, die zwischen den beiden Familien längere Zeit bestehen. N. wird sich wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch vor Gericht zu verantworten haben. m.

Teuer bezahlte Vergeßlichkeit. Der Musiker Andreas G. von der ulica Lukaszczyka 26 hatte in Ruda einen mehr genommen als er sollte und fuhr mit der Straßenbahn nach Königshütte. Daselbst angelegt, vergaß er, sein Bandonium mitzunehmen, wodurch ihm ein Schaden von 700 Zloty entstanden ist. Trotz allem Suchen konnte der Liebhaber des Bandoniums nicht ausfindig gemacht werden. m

Wegen betrügerischen Bankerotts festgenommen. Die Polizei verhaftete auf Anordnung der Staatsanwaltschaft einen gewissen Michael Stern und Haskel Stempel wegen Anklageerhebung betrügerischen Bankerottes. Beide wurden dem Gerichtsgefängnis zugeführt. m.

Ein Lampendieb erwischt. Wie bereits berichtet, treibt seit einiger Zeit in der Stadt eine Person sein Unwesen, indem sie fortgesetzt elektrische Lampen aus den Hausfluren stiehlt. Nun gelang es auf Grund von Beobachtungen der Polizei, einen gewissen Josef M., ohne ständigen Wohnsitz, festzunehmen, als er wieder im Begriff war, im Hause an der ulica Piastowska 13 mehrere elektrische Lampen auszudrehen. Die letzten Diebstähle dieser Art werden auf sein Konto gesetzt. m.

Liebhaber von Ziegenfleisch. Die Polizei traf in der Nacht an der Stadtgrenze zwischen Neuheiduk und Königshütte auf einen gewissen Paul Sch. und Max G., beide ohne ständigen Wohnsitz, und nahm sie infolge ihres scheuen Wesens fest. Nach den Feststellungen und Untersuchung eines mitgeführten Sackes, befand sich darin eine geschlachtete Ziege. Ueber die Herkunft dieser befragt, gaben sie ausweichende Antworten, bis sie schließlich ins Kreuzverhör genommen, eingestanden, in einen Stall eingebrochen zu sein und dort die vorgefundene Ziege geschlachtet zu haben. m.

Im Lokal bestohlen. Bei der Polizei brachte Oswald D. aus Königshütte zur Anzeige, daß ihm im Rathausrestaurant eine Taschenuhr im Werte von 80 Zloty, sowie ein Geldbetrag von 15 Zloty abhanden gekommen ist. Der Täter ist unbekannt. m.

Heute wird alles gestohlen. Bei der Polizei brachte Werkmeister Leonhard Urbanczyk von der ulica Dworcowa 1 zur Anzeige, daß ihm unbekannte Täter aus dem Hausflur sämtliche elektrische Lampen gestohlen haben. m.

Siemianowitz

Was nun?

Die Betriebsräte von Richterschächte regelten am gestrigen Dienstag beim Demobilmachungskommissar die Urlaubsfrage für die Abgebauten. Auf Grund mehrerer Schiedssprüche wurde festgestellt, daß diese sehr strittige Frage bereits von den Gewerkschaften angeschnitten worden ist, leider aber für die Arbeiter im negativen Sinne verlief. Der Urlaub gilt nach den Schiedssprüchen für das laufende Arbeitsjahr, wird aber erst nach einem bezw. halbem Jahr Arbeitszeit bei dem betreffenden Vereinswerk gewährt. Es liegt in diesem Schiedsspruch tatsächlich eine starke Benachteiligung der Arbeiter vor und es wäre ein sehr dankbares Unternehmen, diese ganze Angelegenheit noch einmal aufzurollen, da dem Urlauber bei der Erteilung des Urlaubes stets die Fehlschichten des vergangenen Arbeitsjahres in Anrechnung gebracht werden.

Nach dem Schiedsspruch erhält der Arbeiter seinen vollen Tarifurlaub erst nach Ablauf des zweiten Dienstjahres, also im letzten Monat Dezember. Dies bedeutet entschieden eine Härte und war bei Schaffung des Tarifvertrages bestimmt nicht so gemeint. Erst als sich die Bergherren wieder fest im Sattel fühlten, wurde an der Urlaubsfrage solange herumgedoktert, bis der Arbeiter anständig ums Ohr gehauen worden ist. Der Demobilmachungskommissar hält sich nun strikte an den Schiedsspruch und so erhalten die abgebauten Arbeiter für den Monat Januar nur je zu einer Schicht Urlaub. Dagegen versuchte es der Demobilmachungskommissar durchzusetzen, daß den in Pension gehenden Arbeitern der ganze Urlaub gewährt wird.

Eine weitere wichtige Angelegenheit ist die ungerechtfertigte Kündigung von einheimischen Arbeitern, welche entgegen der Entscheidung des Demobilmachungskommissars ausgesprochen wurde. Hier muß jeder Arbeiter um sich selbst besorgt sein und innerhalb von fünf Tagen beim Betriebsrat gegen seine Kündigung Berufung einlegen. Hat der Betriebsrat nach Verlauf von sieben Tagen beim Arbeitgeber nichts erreicht, so muß der Arbeiter Entscheidung beim Schlichtungsausschuß verlangen, und zwar wieder innerhalb 5 Tagen. Wie der Betriebsratsvorsitzende auf Richterschächter bereits bekannt ist, muß man mit ihm möglichst scharf vorgehen und den letzten Protest schriftlich oder in Gegenwart von Zeugen einreichen, da es mit der Arbeiterehrlichkeit desselben nicht weit her ist. Hier heißt es für alle Beteiligten, die Ohren ganz gehörig steif halten.

Allgemein fällt es auf, daß viele der Gekündigten ihre Kinder in die Minderheitsschule schicken. Dort stellte der Rektor durch Umfrage bei den einzelnen Kindern den Arbeitsort der Väter fest und verwunderte sich sehr, daß diese sich noch in Arbeit befinden. Sollte bei diesen Entlassungen der Westmarkenverein wieder seine Hand im Spiele haben, dann kann aus der ganzen Angelegenheit ja eine ganz schöne Tunke werden. Die Ermittelungen sind im Gange, warten wir also ab.

Betriebsversammlung. Am vergangenen Sonntag, fand im Prochottaschen Saal eine Betriebsversammlung der freien Gewerkschaften beider Nationalitäten statt, die außerordentlich stark besucht war. Gewerkschaftssekretär Chruszcz vom W. Z. C., hielt das einleitende Referat über die politische und wirtschaftliche Lage Oberschlesiens. Darauf schritt man zur Aufstellung einer kombinierten Vorschlagsliste für die Betriebsratswahlen auf Richterschächte, wo der deutsche Bergarbeiter- und Zentralverband eine Einheitsliste aufstellen. Als Kandidaten gingen hervor Thorcz, Wangerek, Schwitalla usw. Eine Umstellung der Kandidaten kann noch erfolgen. Die Wahlen finden am 14., 15. und 16. Februar statt. Die Anzahl der Betriebsräte reduziert sich auf 12 und zwei Ersatzmänner.

Freikohlen an Arbeitslose und Ortsarme. Die Gemeinde beliefert die Ortsarmen und Arbeitslosen ab kommenden Donnerstag mit Freikohlen. Gegenüber des vorigen Jahres (600 Tonnen), erhielt die Gemeinde diesesmal nur ein Quantum von 500 Tonnen zugewiesen, so daß von den 1900 registrierten Arbeitslosen nur die Familienväter, Ernährer und Ortsarme bedacht werden können. Ledige Arbeitslose sind von vornherein ausgeschaltet, desgleichen die Hütten- und Knappschaftsinvaliden. Die Verteilung erfolgt laut der alten Kartoffellisten. Es erhält jede Familie 10 Zentner. Die Abfuhr wird durch den Gemeindespediteur am kommenden Donnerstag auf Kosten der Gemeinde vorgenommen. Besondere Meldungen haben nicht zu erfolgen.

Auszahlung von Arbeitslosenunterstützung. Infolge der dauernden Arbeitslosenzunahme in Siemianowitz, erfolgt ab nächste Woche eine Neuregelung des Zahlungstermins. An jedem Montag werden Arbeitslose mit regulärer Unterstützung gezahlt in der Zeit von 8—12. Jeden Dienstag von 8—9 Buchstabe A—M, von 9 bis 10 Uhr, Buchstabe E—P, von 10 bis 11 Uhr, Buchstabe H—S und von 11 bis 12 Uhr, Buchstabe K—Z werden die ausgesteuerten Arbeitslosen gezahlt, welche die Wojewodschaftsunterstützung erhalten. Arbeitslose, die obengenannte Termine nicht innehalten, verlieren für diese Woche die Unterstützung und können erst in der darauffolgenden Woche wieder berücksichtigt werden. Es liegt daher im Interesse jedes Einzelnen, pünktlich zu erscheinen.

Tolle Keilerei. In der früher Mokrskischen Brauerei kam es zwischen drei Kumpels zu einer anständigen Keilerei, wobei einer derselben erheblich verletzt wurde. Alle drei mußten zur Wache gebracht werden.

Myslowitz

Die Verschleppung der Kommunalwahlen in Rosdzin-Schoppinitz eine — Personalangelegenheit?

Ein Gemeindevorsteherposten gefällig.

Wie unsererseits mitgeteilt wurde, sind die Gemeindevertreterwahlen in Rosdzin-Schoppinitz bis zum 1. Februar d. Js. verschoben worden. Diese Vertagung hat unter der Bevölkerung großes Befremden hervorgerufen. Verschiedene Versionen wurden gemacht, von denen wohl diejenige, die von einer „Personalangelegenheit" spricht, die richtige sein dürfte.

Die Sanatoren aus Rosdzin-Schoppinitz haben für den Gemeindevorsteherposten ihren besonderen Kandidaten, einen Sanator, Doktor usw., der sich allerdings sehr geringen Vertrauens bei der gesamten Opposition erfreut. Die Versuche der Sanatoren, die Korfantyleute, die allerdings mit den Sanatoren stark liebäugeln, aus Personalrücksichten, wie es heißt, für einen großen Block zu gewinnen, scheiterten am Widerstand der Christlichen Gemeinschaftspartei, die mit den P. P. S.-lern die einzige Opposition in Rosdzin-Schoppinitz bilden und am entschlossensten in den Wahlkampf hineingegangen sind. Nun wäre mit der deutschen Fraktion und dieser Oppositionsgruppe keine Mehrheit für den Sanacjakandidaten zu erzielen. Die Sanatoren trugen diesen Sachverhalt bei der Aufsichtsbehörde und bei der Wojewodschaft vor. Ihre Delegation setzte sich aus den Sanatoren Kupilas, Prof. Siwek und zwei weiteren Führern der Sanacjapartei zusammen. Es gelang ihnen, die Verschleppung der Wahl zu erreichen. Ob dieses zur Schwächung des Willens der Oppositionsgruppen beitragen wird, ist sehr zweifelhaft. Das Gegenteil ist zu erwarten.

Bemerkt sei, daß, was die Wahl des kommenden Gemeindevorstehers anbelangt, die deutsche Wahlgemeinschaft schon jetzt einen ähnlichen Weg eingeschlagen hat, wie er in dieser Richtung von der Christlichen Gemeinschaftspartei gegangen wird. Der Wahlkampf im polnischen Lager in Rosdzin-Schoppinitz spielt sich nicht mehr ab zwischen Sanatoren, Korfantysten und P. P. S.-lern, sondern zwischen Sanatoren und zwischen der Christlichen Gemeinschaftspartei, die die Initiative vollständig an sich gerissen hat, über gut geschultes politisches Kampfmaterial verfügt und den Sanatoren moralisch stark überlegen ist. In der Gemeinde wird diese Umgruppierung mit starkem Interesse verfolgt. Ob es der Christlichen Gemeinschaftspartei gelingen wird, das Gros der polnischen Wähler an sich zu ziehen, bleibt fraglich, weil die Korfantysten immer noch mit der Person Korfantys aufwarten, der allerdings nicht ins Rosdzin-Schoppinitzer Gemeindeparlament einzieht.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Selbstverschuldeter Unglücksfall.) Auf der Strecke nach Königshütte wurde der Ernst Bregulla aus Bismarckhütte von einer Straßenbahn angefahren. B. fuhr eine längere Strecke auf einer Straßenbahn und zwar stand er die ganze Zeit während der Fahrt auf dem Trittbrett, da die Kleinbahn überfüllt war. Beim Herannahen einer zweiten Straßenbahn sprang Bregulla ab, um sich rechtzeitig zu retten. Er kam jedoch zu Fall und wurde von der zweiten Straßenbahn angefahren. B. erlitt einen Beinbruch, sowie andere Verletzungen. Es erfolgte seine Ueberführung in das Spital. x.

Czalocintec. (Festnahme eines Bodenmarders) In der Nacht zum 16. d. Mts. wurde aus einem Bodenraum des Hauses Brzeziny 1 zum Schaden von drei Mietern Weißwäsche gestohlen. Die Polizei nahm sofort die Untersuchungen auf und arretierte einen gewissen Florian Waszkow, ohne ständigen Wohnsitz. Im Laufe der polizeilichen Vernehmungen bekannte sich der Arretierte zu den obenerwähnten Bodendiebstählen. Es erfolgte seine Ueberführung in das Gerichtsgefängnis nach Königshütte. x.

Konferenz der Knappschaftsältesten

Anzahl der Aerzte ist unzureichend — Wird die Stempelgebühr abgeschafft? — Der neue Vorstand

Die Knappschaftsältesten Polnisch-Oberschlesiens kamen in der „Strzecha Gornicza" in Kattowitz zu einer Konferenz zusammen, um zu verschiedenen Tagesfragen Stellung zu nehmen. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende den Tätigkeitsbericht des Vorstandes und gab anschließend einen weiteren Bericht über die allgemeine Versicherung, sowie das Projekt der Regierung. U. a. ist die „Spolka Bracka" in den Besitz eines Schreibens gekommen, in welchem anerkannt wird, daß die Sozialversicherung der Knappschaft besser ausgebaut ist und sie nicht unter die erlassene Verordnung fallen wird. Nach einiger Debatte wurde dem bisherigen Vorstand Entlastung erteilt und der neue wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Poloczek, 2. Vorsitzender Cziempiel, Schriftführer Achtelik, 2. Schriftführer Zwiozek, Kassierer Kaida, Revisoren Sowa, Famulla und Fitzek.

Unter „Verschiedenes" wurde allgemein Klage geführt,

daß die Bezirksärzte an Sonn- und Feiertagen Krankenbesuche nicht abstatten wollen.

Der Vorstand wird sich in dieser Angelegenheit an den Vorstand in Tarnowitz beschwerdeführend wenden. Zwecks schnellerer Abwicklung der Kranken wurde für Königshütte, hauptsächlich für den nördlichen Stadtteil, die

Bestellung eines 4. Knappschaftsarztes

gefordert, ebenso die

Anstellung eines Spezialarztes für Hautkrankheiten.

Infolge der verschiedenen Mängel wurde beantragt, an den Hauptvorstand heranzugehen, die Stempelgebühr abzuschaffen, bzw. daß der alte Zustand wieder hergestellt wird, indem die Mitglieder bei Ausstellung von Urkunden von der Stempelsteuer befreit wurden. Eine Abänderung erfuhr das Statut, wonach beim Sterbefall eines Knappschaftsältesten jedes Mitglied der Vereinigung der Knappschaftsältesten einen Betrag von 3 Zloty entrichten muß, um den Angehörigen die Bestreitung der Beerdigungskosten zu erleichtern. Ein Anrecht auf diese Beihilfe besteht nur 12 Monate nach Ablauf der Karrenzzeit. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten der Vereinigung wurde die Konferenz nach dreistündiger Dauer geschlossen. m.

Hohenlinde. (Kommunales.) In der letzten Gemeindevertretersitzung wurde ein Nachtragskredit in Höhe von 8700 Zl. zum Budget des Kreisausschusses bewilligt. Anschließend daran wurde das Budget für das Rechnungsjahr 1931/32 für den Kreisausschuß in Höhe von 48 447,71 Zloty beschlossen. — Der Haushaltungsplan der Gemeinde für das Jahr 1931/32 wurde in Einnahme und Ausgaben in Höhe von 527 300 Zloty festgesetzt. Davon sind prämiliniert: Verwaltungskosten 148 959,34 Zloty, Gemeindevermögen 5 422,330 Zloty, Schuldentilgung 39 969,69 Zloty, Unterhaltung der Straßen, Wege und öffentlichen Plätze 26 800 Zloty, Bildungswesen 55 383,86 Zloty, öffentliche Gesundheitspflege 83 400 Zloty, öffentliche Fürsorge 99 000 Zloty, öffentliche Sicherheit 58 443 Zloty, Kultur und Kunst 600 Zloty, Unterstützung der Landwirtschaft 800 Zloty, Verschiedenes 8 221,81 Zloty. Der neue Haushaltungsplan wird demnächst im Gemeindeamt zur öffentlichen Einsichtnahme ausgelegt. — Für die Pachtung und Festsetzung eines Platzes zur Erweiterung des Schulhofes, wurde eine Kommission gewählt. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen fand die Sitzung ihr Ende. m.

Neudorf. („Wattler" fand bald einen Liebhaber.) Zum Schaden des Karl Stalica aus der Ortschaft Borowa-Wies wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Wattler" Nummer 237 294, gestohlen. Vor Ankauf des gestohlenen Fahrrades wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Schwarzwald. (Aus Furcht aus dem 1. Stockwerk gesprungen.) Zwischen dem Johann Lesnik und seiner Stiefmutter kam es in der Wohnung zu Auseinandersetzungen, welche bald in Tätlichkeiten ausarteten. Aus Furcht vor Mißhandlungen sprang die Frau aus dem 1. Stockwerk in den Hofraum hinunter. Die Frau erlitt durch den Aufprall erhebliche Verletzungen und mußte in das Spital geschafft werden. x.

Pleß und Umgebung

Theaterveranstaltung der Kostuchner Arbeiterjugend.

Am vergangenen Sonntag veranstaltete die hiesige Ortsgruppe der Arbeiterjugend eine wohlgelungene Aufführung, von den zwei, von der „Arbeiterbühne" herausgegebenen Theaterstücken, „Erfinderlos" und „Weltuntergang". Es war dies die erste öffentliche Veranstaltung dieser Gruppe und dürfte wohl lange in angenehmer Erinnerung, sowohl bei den Veranstaltern, als auch bei den Besuchern bleiben, denn es kamen beide Teile auf ihre Kosten.

Das erste Stück, „Erfinderlos", zeigte uns einen Arbeiter, der in seiner Freizeit bedeutende Erfindungen gemacht, eine derselben seinem Arbeitgeber, zwecks Erreichung der Patenturkunde, übergeben hatte und nun schon wochenlang auf die Aushändigung derselben wartete. Sein Freund, der sich zum Sozialismus bekennt und die eigene Frau, warnen ihn vor dem Fabrikanten. Letzterer nähert sich der Frau mit Liebesanträgen. Die Frau, die ihn abweist, holt ihren Mann herbei und in dieser Zeit eignet sich der Fabrikant die Zeichnungen der übrigen Erfindungen an, wird jedoch von dem Freunde des Erfinders beobachtet. Schon will der Fabrikant mit seinem Raub verschwinden, da kommt die Frau mit dem herbeigeholten Mann zurück. Der Fabrikherr wird von dem Erfinder in der Erregung erstochen, der Freund will diese Tat auf sich nehmen, aber der Erfinder hat den Verstand verloren — Erfinderlos —.

Das zweite Stück bringt die Zuhörer zum Lachen. Es spielt in der Zeit der letzten Annäherung des Halley'schen Kometen an die Erde. Es zeigt eine gut spießbürgerliche Schusterstube, mit dem weltbekannten Berliner Schusterjungen und seinem Witz, dem unter dem Pantoffel stehenden Meister und seiner resoluten Ehefrau, Schustergeselle, Dienstmädchen und herrschaftlichen Kutscher als Kunden. Alle stehen in Erwartung des „Weltunterganges", die einen in dieser Hinsicht, die anderen erwarteten den Weltuntergang in jener Hinsicht. Kurz und gut, es war etwas zum Lachen.

Gespielt wurde von allen Beteiligten annehmbar, wenn auch gesagt werden muß, daß einzelne Stellen noch besser herausgearbeitet werden konnten, aber mit dem Anfang kann man zufrieden sein. Außerdem ist es ja schließlich nicht die einzige Aufgabe der Arbeiterjugend, Theater zu spielen. Das Theaterspielen ist doch nur ein kleines Mittel zu dem Zweck, brauchbare Menschen heranzubilden. Im Spiel sollen sie richtig sprechen lernen, sie sollen es lernen, sich in den Aufgabenkreis anderer Menschen hineinzuleben. Mit einem Wort, sie sollen es lernen, ihr eigenes Leben zu meistern und in der Gemeinschaft für das Wohl der Arbeiterklasse zu kämpfen. Hierbei wäre es wohl angebracht, allen Eltern zuzurufen: **Schickt eure Jungen und Mädels in die Arbeiterjugend!**

Vor dem Theater sangen die „Freien Sänger" Kostuchna, im gemischten Chor, „Brüder reicht die Hand zum Bunde" von Mozart und „Eintracht und Liebe" von Flemming. Nach dem Spiel sang der Männerchor „Uthmann" aus Murcki „Das Arbeiterlied" von Uthmann. Beide Chöre standen unter Leitung des Bundesliedermeisters Schwierholz-Kattowitz. Hiermit sei allen diesen Mitwirkenden der herzliche Dank ausgesprochen.

Ein Tanz mit der bekannten Teichmann-Kapelle hielt den überfüllten Saal bis 2 Uhr früh auf den Beinen. Während dieser Zeit konnte es irgend so ein „Kulturträger" draußen schon nicht mehr aushalten. Er wollte absolut „mitwirken" und dies tat er nach seiner Art, indem er eine leere Flasche durch die Fensterscheibe warf.

Czarkow. (17 000 Zloty Brandschaden.) Auf dem Anwesen des Georg Mizer brach Feuer aus, durch welches das Wohnhausdach, vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf 17 000 Zloty beziffert. Wie es heißt, soll der Geschädigte bei der Feuerversicherungsgesellschaft „Silesia" mit der Summe von 15 000 Zloty versichert sein. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

Lublinitz und Umgebung

Kalettz. (Du sollst nicht stehlen.) Der Prokurent der Firma „Natronag" machte der Polizei darüber Mitteilung, daß in dem Dampfmaschinenraum der genannten Firma zwei Diebstähle verübt worden sind. Gestohlen wurde ein Telefonapparat, ferner Hörer und eine Menge Draht. Der Polizei gelang es inzwischen den Arbeiter Josef Kudra, welcher bei der gleichen Fabrik beschäftigt ist, zu ermitteln. Bei der Wohnungsrevision wurden die gestohlenen Sachen vorgefunden. x.

Das Gesetz der Vier

The Law of the Four Just Men

Von Edgar Wallace.

Ins Deutsche übertragen von Ravi Ravendro.

17)

„Bei Gott, das ist wirklich gut!" schrie er. „Ich bin mit dir verlobt, ich habe dir in meinem Testament mein ganzes Vermögen vermacht, ich zahle deiner Mutter tausend Pfund im Jahr, und du hast mich heute noch nicht einmal geküßt!"

„Doktor!" unterbrach plötzlich die sanfte, aber eindringliche Stimme Leons die Spannung. „Können Sie mir nicht sagen, welcher Stoff mit der chemischen Formel Cl_2O_5 bezeichnet wird?"

Dr. Biglow wandte langsam den Kopf zu ihm und schaute ihn an. Allmählich verlor sich der seltsame Ausdruck aus seinem Gesicht, und er wurde wieder normal.

„Das ist eine Oxydverbindung von Chlor", sagte er ganz ruhig. Die Unterhaltung wandte sich nun wissenschaftlichen Dingen zu.

Die einzige Person bei Tisch, die durch Dr. Biglows Entgleisung nicht außer Fassung gebracht wurde, war die kleine, selbstzufriedene Frau, die an Manfreds rechter Seite saß. Als der Doktor das Jahresgeld erwähnte, das er ihr zahlte, kicherte sie nur. Nachdem die allgemeine Unterhaltung wieder eingesetzt hatte, wandte sie sich zu Manfred und sprach mit leiser Stimme zu ihm.

„Felix ist manchmal so exzentrisch, aber gewöhnlich ist er ein ruhiger, liebenswürdiger und freundlicher Charakter. Man muß doch an die Zukunft seines Kindes denken — sind Sie nicht auch meiner Ansicht, Senor?"

Die letzte Frage hatte sie in ihrem schlechten Spanisch an ihn gerichtet. Manfred nickte und schaute einen Augenblick zu dem jungen Mädchen hinüber, das immer noch verstört und totenblaß aussah.

„Ich bin fest davon überzeugt, daß sie noch ganz glücklich mit ihm werden wird", fuhr die Mutter fort, „viel glücklicher als mit diesem unmöglichen Menschen."

Sie erklärte nicht genauer, wer dieser unmögliche Mensch war, aber Manfred ahnte eine ganze Tragödie. Er war gerade nicht romantisch veranlagt, aber ein Blick auf das Mädchen hatte ihm gesagt, daß bei dieser Verlobung etwas nicht stimmte. Er kam jetzt zu dem Schluß, den sein Freund Leon schon längst gezogen hatte, und erkannte, daß sie von reiner Furcht beherrscht war. Und er wußte jetzt auch, vor wem sie sich fürchtete.

Eine halbe Stunde später standen die beiden vor der Tür und sahen dem verschwindenden roten Schlußlicht von Dr. Biglows Wagen nach. Dann gingen sie zurück in das Wohnzimmer, und Manfred legte etwas Brennholz auf das Feuer, um es neu anzufachen.

„Nun, welchen Eindruck hast du?" fragte Gonsalez und rieb sich offenbar erfreut die Hände.

„Ich finde dieses Verhältnis einfach entsetzlich", erwiderte Manfred, als er sich in einen Sessel setzte. „Ich dachte, es käme heutzutage nicht mehr vor, daß unvernünftige Mütter es wagen dürfen, ihre Töchter zu einer Ehe mit einem ungeliebten Manne zu zwingen. Man hört doch immer von den modernen jungen Mädchen, die so selbständig sind."

„Die menschliche Natur bleibt immer dieselbe, daran ändern auch die modernen Zeiten nichts", sagte Gonsalez lebhaft. „Die meisten Mütter handeln recht töricht, wenn es um das Schicksal ihrer Töchter geht. Ich weiß, daß du mir nicht recht geben wirst, aber ich kann Beweise anführen. Mantegazza hat statistische Angaben über achthundertdreiundvierzig Familien gesammelt . . ."

Manfred mußte lachen.

„Du bist nur zufrieden, wenn du deinen ewigen Mantegazza zitieren kannst! Hat dieser schreckliche Mensch denn alles gewußt?"

„Fast alles. Aber wir wollen von Miß Moleneut sprechen." Leon wurde wieder ernst. „Es ist ganz klar, daß sie ihn nicht heiraten will."

„Was ist eigentlich mit ihm los?" fragte Manfred. „Er scheint ein ganz unbeherrschter Mensch zu sein."

„Er ist verrückt", antwortete Leon ruhig.

Manfred schaute ihn erstaunt an.

„Verrückt?" wiederholte er ungläubig. „Du meinst doch nicht etwa, daß er geisteskrank ist?"

„Ich brauche dieses Wort in vollem Ernst." Gonsalez steckte sich eine Zigarette an. „Der Mann ist zweifellos verrückt. Vor einigen Tagen war ich meiner Sache noch nicht sicher, aber jetzt weiß ich es gewiß. Eine ganz unzweideutige Probe ist das schwindende Gedächtnis. Leute, die am Rande des Wahnsinns oder in den Anfängen einer Geisteskrankheit stehen, können sich nicht daran erinnern, was kurze Zeit vorher geschah. Hast du nicht bemerkt, wie bestürzt er war, als ich von der Unterhaltung sprach, die ich heute morgen mit ihm hatte?"

„Das ist mir allerdings aufgefallen", gab Manfred zu.

„Er kämpfte mit sich selbst. Der noch gesunde Teil seines Gehirns lehnte sich gegen den kranken Teil auf — der Wissenschaftler gegen den unverantwortlichen, kranken Menschen. Der Gelehrte in ihm stellte fest, daß er auf dem Wege zum Wahnsinn war, wenn er plötzlich sein Gedächtnis für Vorfälle verlieren konnte, die nur einige Stunden zuvor passiert waren. Aber der Wahnsinn in ihm sagte, daß er so ein außergewöhnlicher, wunderbarer Mensch sei, daß die allgemein gültigen Regeln für ihn nicht in Betracht kämen. Wir werden ihm morgen einen Besuch machen und uns einmal sein Laboratorium ansehen. Wahrscheinlich entdecken wir dann auch, warum er sechzig Pfund wöchentlich für Stenotypistinnen bezahlt. Und nun gehst du am besten zu Bett, mein lieber George. Ich werde noch ein Kapitel des ausgezeichneten, aber manchmal auch irrenden Lombroso lesen."

(Fortsetzung folgt.)

Bielitz und Umgebung

Zur Arbeitslosenfrage.

Ueber das Arbeitslosenelend wurde schon viel gesprochen und geschrieben. Alles, was von unserer Seite gesagt wurde, war nicht übertrieben. Das Elend wächst in ungeheurem Maße, je länger die Arbeitslosigkeit dauert. Dabei wird von den Beamten des Arbeitslosenamtes die Unzufriedenheit der Arbeitslosen bis ins Maßlose gesteigert. Bei der Auszahlung der Notstandsunterstützung wird bloß ein Teil der Arbeitslosen berücksichtigt, während die außerhalb der Stadt Wohnenden an ihre zuständigen Gemeindeämter verwiesen werden.

Es ist dies eine beliebte Methode, um sich nur die Arbeitslosen vom Halse zu schaffen, denn es ist doch eine altbekannte Tatsache, daß die Landgemeinden bei ihren sehr bescheidenen Einnahmen und leeren Kassen den Arbeitslosen keine Hilfe gewähren können, selbst beim besten Willen nicht.

Diese Sanacjabeamten bemühen sich auch die organisierten Arbeiter gegen ihre Vertrauensmänner und Sekretäre aufzuhetzen und gegen sie Mißtrauen auszustreuen. Damit glauben sie, die Arbeitslosen losgeworden zu sein. Aber auf diese Art schafft man den Arbeitslosen keine Hilfe.

Mit dieser sehr ernsten und auch dringenden Frage befaßten sich die Parteiexekutiven der D. S. A. P. und P. P. S., sowie der Gewerkschaftskommission in einer gemeinsamen Sitzung, welche am Samstag, den 17. d. Mts. im Bielitzer Arbeiterheim stattfand. **Nach genauer Aussprache über die einzuschlagenden Schritte und regen Meinungsaustausch gelangte man zu dem Beschluß, bei allen maßgebenden Stellen durch eine Delegation die Forderungen der Arbeitslosen noch einmal zu überreichen. Das Resultat dieser Interventionen wird dann in einer großen Arbeitslosenversammlung bekanntgegeben werden.**

Der Termin der Versammlung wird noch an dieser Stelle publiziert.

Verein Sterbekassa. (59. Sterbefall.) Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß unser Mitglied Böhmann Emma, wohnhaft Biala, ul. Zywiecka, am 18. 1. 1931 gestorben ist. **Ehre ihrem Andenken.**

Die Mitglieder werden ersucht, die Sterbebeiträge regelmäßig zu bezahlen, damit bei Auszahlungen der Sterbeunterstützung keine Schwierigkeiten entstehen. Die 62. Marke ist zu bezahlen. Der Vorstand.

19jähriges Mädchen vom Auto angefahren. Auf der ulica 3-go Maja wurde von einem Personenauto Sl. 9156 die 19jährige Marie Kanik angefahren. Das Mädchen kam zu Fall und erlitt leichtere Verletzungen. Nach Erteilung der ersten ärztlichen Hilfe im Spital wurde die Verunglückte nach der elterlichen Wohnung geschafft. Die Schuldfrage steht z. Zt. nicht fest. x.

Aufruf des Verbandes der Kaufmannschaft von Bielitz Stadt und Bezirk wegen der Zahlungseinstellung der Schlesischen Eskomptebank. Die Liquidation der Schlesischen Eskomptebank ist nunmehr beschlossen. Die Kaufmannschaft hat diese Nachricht mit Betrübnis erfüllt, war doch die genannte Bank die einzige Stelle, bei der im Bedarfsfalle der Kaufmann und kleine Gewerbetreibende Kredit erhalten konnte. Die amtliche Nachricht über die Liquidation wird in einigen Tagen im „Monitor" erscheinen. Jetzt gilt es, darauf zu achten, daß die Liquidation in einer Weise durchgeführt werde, daß kein Gläubiger zu Schaden komme. Eine inländische Großbank hat in dieser Liquidationsangelegenheit ihre Hilfe zugesagt und wird in Verbindung damit in kürzester Zeit ein Regierungskommissär für die Eskomptebank bestellt werden. Der Ausschuß des Verbandes der Kaufleute ladet hiermit alle Gläubiger der Eskomptebank zu einer am 21. Januar l. Js., um 8 Uhr abends im Viribus Unitis-Saale, Pilsudskiego 7, stattfindenden Versammlung ein, bei welcher unter anderen auch der Direktor der hiesigen Handelskammer, der in dieser Angelegenheit in Warschau interveniert hat, berichten wird. Ueberdies sollen die Gläubiger aus ihrer Mitte ein Komitee bestellen, daß sich mit der weiteren Aktion befassen wird.

Der Verbandsausschuß.

Die Schornsteine rauchen nur wenn Profit winkt!

Warum geht es uns so schlecht? — Umwandlung der kapital. Gesellschaftsordnung in eine sozialistische

Unverwüstlich war die Menschheit selbst, ist ihr Glaube an eine bessere Zukunft. Mag weltabgeschiedene Priesterlehre die bessere Zukunft in einem Jenseits suchen, die Wissenschaft bejaht den menschlichen Fortschritt von Stufe zu Stufe, in dauernder Entwicklung. Wir sehen und spüren diese Entwicklung auf allen Gebieten, eine Erfindung jagt die andere, dazu bestimmt, das Leben der Menschen zu erleichtern und zu verschönern. Ein großer Organisationsfehler besteht nur, der verhindert, daß alle Menschen der Segnungen des Fortschritts teilhaftig werden. Dieser Fehler besteht in der großen Verzettelung der Produktionsmittel in privaten Händen, wo sie nicht voll zur Entfaltung kommen. Denn alle die Besitzer der Produktionsmittel denken nur an sich, können bei Strafe des Verlustes ihrer Existenz nur an sich denken Die Schornsteine rauchen nur, wenn Profit winkt, sonst ruht der Betrieb, trotz Warenmangel im Volke. Und die Kaufkraft des Volkes wird durch niedrige Löhne so geschwächt, daß aus ihr kein ausreichender Profit geschöpft werden kann. Die immerwährenden Krisen, von denen wir eine der schlimmsten jetzt durchleben, weisen den Widersinn dieser Wirtschaftsordnung auf. Es fehlt dem Volke an Kleidung und Schuhwerk, an Wohnungen und Möbeln, an tausend Dingen des täglichen Bedarfs und diejenigen, die alle diese Dinge erzeugen könnten, sind zur Arbeitslosigkeit verdammt. Diesen Organisationsfehler gilt es zu beseitigen, indem die maßgebenden Industrien in den Besitz der Allgemeinheit übergehen, und von öffentlichen Körperschaften zum Wohle des ganzen in Betrieb gesetzt werden. Sozialistische Planwirtschaft muß an Stelle der privatkapitalistischen Anarchie treten.

Wird es der Menschheit je gelingen, diesen Organisationsfehler der Wirtschaft zu überwinden? Kein Zweifel kann darüber bestehen, ist doch der Anfang längst gemacht! Eisenbahn und Post im Staate, Gaswerke, Elektrizitätswerke, Wasserwerke, Fernheizwerke, Straßenbahnen in den Gemeinden, Siedlungsbau durch gemeinnützige Gesellschaften. Lebensmittelversorgung durch Genossenschaften und manches andere weist darauf hin, daß die sozialistische Wirtschaftsform möglich ist.

Die Entwicklung von der Privatwirtschaft zur Gemeinwirtschaft zu fördern, ist Sinn und Zweck unseres politischen Kampfes. Alles, was uns sonst als Ideal vorschweben mag, ist nicht zu verwirklichen, wenn nicht diese Umwandlung erfolgt. Glaubt jemand an Weltfrieden, solange kapitalistische Profitgier ein Volk gegen das andere auszuspielen vermag? Und der Achtstundentag? Selbst gesetzlich zu Papier gebracht, wird er vom privaten Profitinteresse doch dauernd verletzt werden. Arbeiterschutz? Ihr seht, wie die bestehenden unzulänglichen Bestimmungen andauernd übertreten werden. Der schlecht bezahlte und um seine Existenz bangende Arbeiter hilft selbst mit, die zu seinem Schutze erlassenen Bestimmungen zu sabotieren. Darum den Sinn auf das Große gerichtet! All unser Kampf, in- und außerhalb der Parlamente muß auf das eine Ziel gerichtet sein, die Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in eine sozialistische!

Teschen. (Beschlüsse des Gemeinderates.) Am 9. d. Mts. fand unter dem Vorsitze des Vizebürgermeisters Gabrisch eine Gemeinderatssitzung statt. Beschlüsse wurden gefaßt: Die Holzhandlungsfirma J. Ph. Glesinger sendet aus Anlaß des Jahreswechsel für die Stadtarmen eine Spende von 500 Zloty wofür der beste Dank ausgedrückt wird. Das Gesuch der Firma Kassawski um Verlängerung des Liefertermins für Randsteine bis Ende Februar wird bewilligt. Als Delegierte für den im Februar stattfindenden Städtekongreß wurden den Bürgermeister Dr. Michejda und G. R. Schuscik sowie als Vertreter Magistratsdirektor Dr. Senkowski gewählt. Der Firma R. Trombik, Alter Markt, wird aus Anlaß der Renovierung des Platzes wobei der Firma diverse Auslagen erwuchsen, eine Vergütung von 360 Zloty bewilligt. Die Benzinfirma „Vacuum" verlangt die Bewilligung zur Vergrößerung der Benzinstation sowie Aufstellung eines Kiosk. Der Benzinstation Limanua wird die Aufstellung einer Station am Ringplatz vor dem Standplatz der Autodroschken bewilligt. In die Personalkommission wurden die Herren Professor Jasicki, Abg. Machej und G. R. Fiala gewählt. Einen großen Teil der Sitzung nahm die Debatte über die Brown Boveri-Werke in Anspruch. Vizebürgermeister Gabrisch teilte mit, daß der Verwaltungsrat der Firma am gleichen Tage, an dem die Stadtverordneten den Beschluß faßten, mit der Firma wegen Verlegung des gesamten Werkes nach Teschen in Unterhandlung zu treten, den Antrag annahm, Zychlin bei Warschau als Zentrale zu erklären. Als aber die Generaldirektion vom Beschlusse der Stadtvertretung Kenntnis erhielt hat sie im Bürgermeisteramt durch den Direktor Henschler vorsprechen lassen, der die Erklärung abgab, daß die Firma den Verwaltungsratbeschluß ändern und nach Teschen übersiedeln würde, wenn zwei Hauptforderungen — die Legung eines Schleppgeleises sowie die Wohnungsfrage für die Beamten der Firma — zufriedenstellend gelöst würden. Was das Schleppgeleise betrifft, so käme die Terrasse Holzplatz, Neuestraße, Mühlgraben, Schloßgasse, Brückengasse in Betracht; die Wohnungsfrage soll die Wojewodschaft lösen. Der Vorsitzende bittet mit Rücksicht darauf, daß die Firma einen befristeten Termin zur Beantwortung gestellt hat, um die Ermächtigung wegen Legung des Schleppgeleises Entsprechendes zu veranlassen. In der erfolgten Debatte wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß es im Interesse der Stadtgemeinde gelegen ist, der Firma entgegenzukommen, wobei auf ein zweite Terrasse Holzplatz, 3. Maistraße, Freiheitsplatz, Oberring, Bobrekergasse Bahnhof, hingewiesen wurde. Dem Bürgermeisteramte wurde die Vollmacht wegen weiteren Verhandlungen erteilt. G. R. Fiala fragt den Vorsitzenden an, ob die einzelnen Aemter den Auftrag erhielten, die Parteien zu belehren, daß Eingaben an die Stadtgemeinde nur in polnischer Sprache gemacht werden müssen; in letzter Zeit wurden in der Polizeiabteilung solche Ratschläge erteilt. Der Vorsitzende erklärt, ein solcher Auftrag sei nicht ergangen, im Sinne des Artikels 4 des schles. Sprachgesetzes haben die Parteien das Recht, auch in deutscher Sprache Gesuche einzubringen. Der Interpellant nimmt die Antwort zur Kenntnis und ersucht den Vorsitzenden, die einzelnen Abteilungen entsprechend zu belehren.

Theater und Kunst

Stadttheater Bielitz.

Mittwoch, den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie blau) „Marguerite: 3", Lustspiel in 3 Akten von Fritz Schwiefert.

Freitag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie rot) zum erstenmal: „Der dreizehnte Stuhl", ein Stück in 3 Akten von Bayard Veiller.

Ein Detektivstück. Spannend bis zum Fallen des Vorhangs! Ein wirkliches Sensationsstück — überall Sensationserfolg!



Geistesgegenwart

Der Herr (der seinen Frack anzuziehen vergaß): „Wo ist hier das Billardzimmer?" (London Opinion.)

Zwischenfall in der Furcht-Bar

Von Gerdland.

Als der seltsame, kleine Mann mit den entzündeten Augen, den wirren Haarsträhnen und den flatternden Händen eintrat, wurde gerade das Hausballett der „Skelett-Girls" stürmisch applaudiert, die Jazzband der „Henkersknecht-Boys" schmetterte einen Tusch, Madame Skelett tänzelte hervor und warf neckische Kußhändchen in die entfesselte Menschheit, dankte im Namen der Girls für den stürmischen Applaus, die Bardame „Ilsebill mit dem finsteren Blick" mixte dem dicken Kommerzienrat einen „Original-Guillotinen-Cocktail" und blickte kurz auf, als der seltsame, kleine Mann sich in einem der bequemen Schafottblocksessel niederließ. „Sehnse sich mal den da an, Dickerchen!" ermunterte sie den Kommerzienrat, mit dem Finger auf den Kleinen weisend. „Der sieht ja ganz komisch aus, der paßt hier wirklich rein!"

Auch die anderen Gäste der „Furchtbar", jenes „Schreckenskammerlokals", das die neueste, attraktionelle Sensation einer mit nervenpeitschenden Genüssen schwach gekitzelten Menschheit bildete, waren inzwischen auf den Neuankömmling aufmerksam geworden. „Blutlachen-Kasimir" erkundigte sich nach seinen Wünschen und nahm achselzuckend die Bestellung eines „Gummizellen-Mokkas" zur Kenntnis.

Der späte Gast saß ganz einsam auf seinem Schafottblocksessel, er stierte vor sich hin, achtete nicht der erregenden Vorträge von „Marterpfahl-Isolde", von „Stick-Krawatten-Selma" und „Totenmasken-Amadeus", die sich in schaurigen Details überboten, achtete nicht der wiederholten Aufmunterungswinke und Blicke der „Sarkophag-Animiermädchen", er starrte vor sich hin, mit einem schmerzohnmächtigen, wutverbrannten Gelächter auf den blutlosen, schaffen Lippen, mit einem irren Flicker-Flackern in den entzündeten Augen.

Schon überlegte der Besitzer der Furchtbar, ob es nicht ratsam sei, den seltsamen Nachtvogel als ständige Attraktion zu verpflichten, denn der bizarre Kontrast zwischen seiner schäbigen Scheineleganz, den Hungerfurchen seines Gesichts, den Schlotterfalten seiner Kleidung und der gesättigten, wohlhabenden Behäbigkeit der anderen Gäste wirkte ungemein auf die brillantbehängten Damen, die hier das Gruseln erlernen wollten, schon überlegte der Barbesitzer, wie man dem Gast das Angebot übermitteln könnte, da schrillte ein spitzgriller Schrei spritzend empor und übergoß alle mit einem kalten Einsetzen. Eines der Sarkophagmädchen, die „Leichenbitter-Adolfine", die sich keß an die Seite des Unnahbaren, Einsamen gesetzt hatte, um ihn zum Trinken und Spendieren zu animieren, hatte den Schrei ausgeschauert. Der kleine Mann hatte Blutspritzer an seiner Kleidung.

„Also, das ist ja großartig haha!" lachte der Kommerzienrat, bereits vor dem achten „Sternickel-Cobbler" hockend, „das ist ja großartig, der paßt hier wirklich rein!" Die Damen und Herren jedoch, die noch nüchterner waren, beschlich nun ein Grausen, das man in einem feucht-fröhlichen Kreischen, in einem überlegenen Gelächter zu ersticken suchte. Das hier war ja alles nur eine Travestie, eine bizarre, pittoreske Lächerlichsprechung diverser Alpträume, war ja nur ein Auswuchs der verbogenen Phantasie einiger reicher Snobs, war nichts weiter als ein Entgegenkommen dem seligmachenden „Publikumsgeschmack" des Kurfürstendamms, der augenblicklich Schreckenskammern und gruselige Attraktionen favorisierte, das hier war ja nur ein Amüsement, dessen Originalität wenige Wochen später überlebt sein würde, abgetan, erledigt.

Nun haben die blendenden Luxusfrauen, die feisten Herren mit den prallen Bäuchen die neueste, furchtbare Attraktion der Furchtbar mit einem kalten Grauen zur Kenntnis genommen. Nun wenden sie sich wieder ab. Die Skelettgirls tanzen wieder ihren klappernden Knochenstepp auf der aufgerollten Jalousie, die Henkersknechtboys blasen die Schalmei, klimpern und tuten und leiern und trompeten. Der kleine Mann sitzt ganz einsam da und stiert vor sich hin.

In den Separatkabinetts — in anderen Bars werden sie schlicht Separees genannt — beginnt jetzt die Vorführung mittelalterlicher Folterwerkzeuge, der Daumenquetsche und so weiter am lebenden Objekt. Jetzt ist der vordere Raum fast leer geworden, sogar die „Ilsebill mit dem finsteren Blick" hat sich nach hinten begeben, um ihre Gäste im gegebenen Moment an die Bar zurückzuführen. Nur der dicke, schwammige Kommerzienrat hockte mit einem Brummschädel vor der Theke, und der Kleine mit den Blutspritzern, der auf eine seltsame Weise hierher paßt, sitzt an seinem Tisch und löffelt in dem Kaffee.

Pötzlich bellt ein Schuß! Und es ist ganz seltsam: diese reichen Leute, die in den Extrakabinetts sitzen, um sich nichts von dem inszenierten Hokuspokus entgehen zu lassen, stürzen nicht davon, greifen nicht nach ihren Mänteln. Sie stehen da mit weitaufgerissenen Augen und starren einander angstvoll an. Es ist ganz seltsam: eine Art Krampf ist über sie gekommen, eine ungelöste Panik. Sie haben plötzlich Furcht, die Damen und Herren, Furcht vor etwas Unfaßbarem, Grauenvollem, das in der Furchtbar vor sich gegangen ist. Sie stehen hier in den Schreckenskammern, die von schwülen, sinnlich verhängten Ampeln beleuchtet sind, sie stehen hier und trauen sich nicht zurück in die Bar.

Polizei erscheint auf der Bildfläche. Ein Arzt. Ja, der kleine, seltsame Mann hat sich entleibt. Die Kugel, in den Mund gezielt, hat die Wirbelsäule durchschlagen.

Ueber all dem, über dem Chaos der hinauseilenden Gäste, der eindringenden Neugierigen, der inzwischen eingetroffenen, unnötigerweise alarmierten Mordkommission, thront der dicke schwammige Kommerzienrat auf seinem hohen Hocker. Seine schwimmenden Augen blicken trunken in das Tohuwabohu, das er in seinem Zustand nicht begreift, und seine schwere Zunge lallt die Worte: „Der paßt hier rein... Der paßt hier wirklich rein!"

Kinder-Freund

Stummel, der Jungfalke

Hans Kramer war der kleinste Junge in der Klasse, ein ganzes Stück kleiner, als man sonst mit neun Jahren zu sein pflegt, und seine Mitschüler hatten ihm den Spitznamen Stummel gegeben. Bröjemann, sein Banknachbar, hatte ihn aufgebracht, und er sorgte auch dafür, daß er nicht in Vergessenheit geriet. Auch der Klassenlehrer, der Hans wegen seiner schwachen Leistungen nicht recht leiden konnte, schien diesen Spottnamen ganz in der Ordnung zu finden: Ein großes Licht bist du doch wirklich nicht, Kramer, du leuchtest nicht mehr als ein ganz kleiner Kerzenstummel. Und wenn ich mir nicht alle Mühe mit dir geben würde, so würdest du eines Tages gänzlich aus sein.

Schließlich war Hans davon überzeugt, daß es mit dem Namen seine Richtigkeit habe, so oft kriegte er die Schlafmütze, die Traumsuse, den Dummerjahn an den Kopf geworfen, und so schlich er nur immer kleinmütiger und verzagter einher.

Eines Tages aber zeigte er ein völlig verändertes Betragen, daß er scheinbar mit seinem neuen Anzug angezogen hatte. Er trug einen blauen Kittel, der auf dem rechten Aermel in rotem Tuch aufgenäht einen flügelschlagenden Vogel zeigte, und er trug auch den Kopf hoch, und seinbißchen Lebensmut schien auch neuen Wind unter die Flügel bekommen zu haben.

Ich bin ein Jungfalke, sagte er zu den Jungen, die seinen Anzug musterten, und später will ich ein Roter Falke werden. — Roter Falke, das hatte Klang. Man kannte die Burschen und Mädel, die mit eben diesen Kitteln und Abzeichen, mit Fahnen und Wimpeln, mit Musik und forschem Gesang auf Fahrt gingen. Man wußte sogar, daß man im Kino irgendein Stück von ihnen gespielt hatte. Wer weiß, ob nicht vielleicht auch eines Tages Stummel auf dem Bildstreifen erscheinen, am Ende gar als zweiter Bürgermeister im Zeltlager dastehen würde. Stolz genug war er schon dazu, und wenn man ihn jetzt hänselte, so steckte er ein Gesicht auf, das sagen wollte: Uzt ihr mich nur, eines Tages werde ich euch alle auslachen.

Auch dem Lehrer mußte Hans von seinem neuen Verein erzählen: was der Name bedeute, was sie dort trieben, was alles sie dort lernten. Dem schien das nicht gerade zu gefallen: er schüttelte zu manchem, was Hans erzählte, den Kopf und sagte zum Schluß: Na, na, Stummel, ich denke, es ist besser, du setzt dich statt dessen auf die Hosen und lernst was Vernünftiges.

Dann aber war der große Klassenausflug gekommen, und da hatte Hans Gelegenheit gehabt, sich von ganz neuen Seiten zu zeigen. Er marschierte wie der Stärkste unter ihnen: er kannte Lieder, die kein anderer wußte. Und in einem Augenblick der Gefahr war er es gewesen, der von der ganzen Gesellschaft den größten Mut an den Tag gelegt hatte.

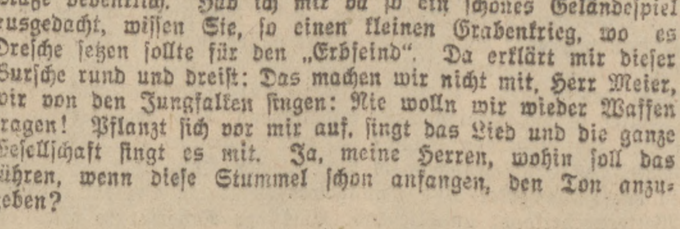
Sie hatten auf einer mit Stacheldraht eingezäunten Weide gelegen und nicht acht auf den Bauer gehabt, der plötzlich mit lautem Schimpfen hinter dem Hause auftauchte. Wie die Hasen waren sie nun nach allen Seiten davon gestoben. Aber Bröjemann war mit der Hose im Stacheldraht hängen geblieben und schrie jämmerlich. Keiner half ihm, alle standen in sicherer Entfernung und sahen zu, wie der Bauer näher und näher kam. Da war es Stummel gewesen, der augenblicklich umkehrte, sowie er die Gefahr erkannte, und der nun seinem Feinde in allelr Ruhe die Hosen aus dem Stacheldraht löste und mit ihm davonlief.

Bravo, Hans, bravo! hatte man ihm zugerufen und selbst der Lehrer hatte seinen Mut gelobt: Woher hast du mit einem Male soviel Courage, Junge?

Wir Jungfalken dürfen keinen Kameraden in der Patsche sitzen lassen, hatte er mit schlichten Worten erklärt.

Hätte Hans Kramer gehört, was sein Lehrer über ihn und die Jungfalken am nächsten Tage im Kreise seiner Kollegen äußerte, so wäre er gewiß vor all dem Lob rot geworden. Er hat es nicht erfahren, aber ich will es verraten: Der Stummel Kramer, das muß ich schon sagen, hat sich in der letzten Zeit mächtig herausgemacht. Seitdem er in seinen Verein eingetreten ist — irgend so was Rotes, wissen Sie, sone Art Raubvogelverein, was weiß ich —, ist er wie umgewandelt. Früher war er die Zielscheibe des Spottes in seiner Klasse und wagte nicht piep zu sagen, jetzt ist er der Hauptmacher. Und was das Tollste ist, die Bengels hören auf ihn. Was der Lehrer anordnet: Keine Blumen abreißen, Lagerplätze säubern, das wird ja in den Wind geschlagen, wie alles, was von der Schule kommt; das kennen wir ja. Nun kommt aber dieser Dreikäsehoch, dieser Stummel und sagt: Wir von den Jungfalken dürfen keinen Fetzen Papier, nicht mal ne Eierschale liegen lassen. Wir von den Jungfalken dürfen keine Blumen abreißen.

Und was glauben Sie? Das imponiert meiner Klasse. Das Blutigrote, verstehen Sie, das zieht. Na, mir solls ja egal sein. Bloß eins hat mich gefuchst, und das erscheint mir im höchsten



Maße bedenklich. Hab ich mir da so ein schönes Geländespiel ausgedacht, wissen Sie, so einen kleinen Grabenkrieg, wo es Dresche setzen sollte für den „Erbfeind“. Da erklärt mir dieser Bursche rund und dreist: Das machen wir nicht mit, Herr Meier, wir von den Jungfalken singen: Nie wolln wir wieder Waffen tragen! Pflanzt sich vor mir auf, singt das Lied und die ganze Gesellschaft singt es mit. Ja, meine Herren, wohin soll das führen, wenn diese Stummel schon anfangen, den Ton anzugeben?

Lied eines Kindes

Meine Mutter hat ein so bleiches Gesicht
Meine Mutter ist krank.
Ihre Augen sind wie zwei müde Sterne
am Morgenhimmel.

Wenn sie die Hand auf mein Köpfchen legt,
am Abend,
glüht sie heiß und zittert.
Mein Vater ist tot...

Weine nicht, Mutter,
es wird schon besser werden.
Schlafe... dann wirst du Schönes träumen...
Weine nicht, Mutter.

(Aus dem Gedichtband „Mutter“.)

Ein Märchen

Der alte Märchenpeter stapfte durch die Gäßlein des kleinen Dorfes, umringt von einer Schar kleiner Kinder. „Lieber Peter, alter Märchenpeter, erzähle uns neue Märlein bitte, bitte!“ So bettelten sie, seine Lieblinge, und Peter seufzte tief auf. „Neues“, das war es ja, er fand keine mehr, leer war das Hirn und schwach schon die Erfindungsgabe.

„Morgen, Kinderchen, heute geht's nimmer, morgen kommt in mein Stübchen — vielleicht fällt mir etwas ein.“

„Morgen“, jubelten die Kinder hell auf. „Morgen, ein neues Märchen“. Und wie vom Wirbelwind beschwingte Blätter tollten sie fort.

Einsam stieg nun Peter den Hang hinan, auf den Berg, zu der bemoosten Steinbank unter der Eiche. Hier träumte er immer und manchmal kam doch ein Märchen zustande, mit dem er die Kinder erfreute. Freilich, seit einigen Tagen war alles umsonst gewesen, es wollte ihm nichts einfallen. Aber Peter liebte die Einsamkeit, deshalb kam er immer wieder hieher. Bald schlief er ein...

Tiefer und tiefer sank sein silbergraues Haupt und sanft nahm ihn das Traumland gefangen. Es führte unseren Peter auf einen hohen Berg. Kinder tanzten um ihn einen wundervollen Tanz. Ja, sie nannten ihn sogar „unseren großen Bruder“. Und schmeicheln konnten sie mit ihren kleinen Händchen und ihre hellen Stimmchen glichen silbernen Glöcklein. Wie sie ihn nur am Barte zogen und mit den Fingerchen in seinem ruppigen Haare wühlten, nein, man konnte den süßen Wesen nicht böse sein. Peter schon gar nicht, sah doch soviel Sonnenschein aus den klaren Guckerln. „Wer seid ihr denn, ihr lichtfrohen Geschöpfe?“

Da rief ein blondes Büblein: „Weißt du denn nicht, daß wir die Kinder der Zukunft sind! Blüten der Freiheit!“ Aus den Bergen kam tausendfaches Echo: „Blüten der Freiheit!“ Da legte sich eine schmale Frauenhand auf Peters Schulter. Aufblickend gewahrte er eine bildschöne Frau, mit Augen, mit Augen sage ich euch, in denen unendlich viel unaussprechliche Liebe lag, mit Zügen, die hoher Ernst verschönte. Sie sprach: „Du bist aus einem traurigen Lande gekommen, von dort drüben.“ Sie wies mit der Hand in das Tal.

„Siehst du den Rauch in dichten Schwaden ziehen, Wolken von Ruß, die dem Menschen das Atmen erschweren?

Paläste und Höhlen! Reiche und Arme! Verdruß, Zank, Hader, Haß!

Ueber der Aermsten Hab und Gut — sind's Fetzen bloß und Füße und Hände voller Schwielen — sitzt der Prasser, der Schlemmer, in den fleischigen Händen den Profit, gemünzt aus dem Blute der Geknechteten. Kinder schreien nach Brot, nach einem Stückchen trockener Rinde.

Sieh in die Hütten der Arbeiter... König Alkohol regiert darin. Zerquälte Frauen, hungernde, geschlagene Kinder schleichen durch ein schmerzenreiches, aufopferndes Leben.



Winterfreuden

Früh übt sich, was ein Meister werden will.

Kinderk eidung



Der Mädchenmantel ist aus blauem Wollstoff mit hochgeschlossenem Astrachankragen. Dazu paßt eine dunkelblaue Baskenmütze (1).

Das Mädchenkleid aus rotem Woll-Georgette zeigt einen großen Schulterkragen, Säumchen und Glocken (2).

Für das kleine Mädelchen ist das warme Kleid aus braunem Wollstoff sehr niedlich Als Aufputz dienen ein plissierter Kragen und Manschetten aus zitronengelber Seide (3).

Das Brüderchen trägt den hübschen und praktischen Strickanzug und Kniestrümpfe in derselben Farbe mit bunten Randstreifen (4).

Sieh in die Kirchen, Menschen, blind vertrauend den Priestern, die Mordwaffen, die Kanonen segnen im Namen eines blutgierigen Gottes, des Geldsackes!“

So zeigte sie ihm eine Reihe von Lebensbildern, die ja unserem Peter nicht fremd waren, die er nur zu beachten nie der Mühe wert gefunden! Ist er doch sein Leben lang Amboß gewesen, haben doch die Großbauern und der Herr Hochwürden in der frühesten Jugend auf ihm herumgehämmert, ihn in die Form geschlagen, wie sie ihn brauchten. Nie hat er aufgemuckst, nie nachgedacht! Aber jetzt brannte und bohrte die Schmach in ihm vom jahrelangen Unrecht.

Die Kinder sahen eine Träne in seinen Augen blitzen. „Schwester, Mutter!“ riefen sie, „mache ihn nicht so traurig, zeige ihm unser Land, dort ist es schön!“

Da nahm ihn die Frau an der Hand und führte ihn. Sie kamen zu einer Brücke, die führte über die höchsten Berge und war seltsam anzusehen. Sie war gebaut aus Menschenknochen. Blut und glitzernde Tränen waren der Mörtel. Aber die Pfeiler waren Millionen glitzernder Fäden, die zur Höhe führten und die wie Regenbogen leuchteten.

„Siehst du die vielen Toten? Das Land der Zukunft muß erkämpft werden. Hier liegen Kämpfer der Freiheit, Millionen sind's, die sich nicht wegleugnen lassen. Die Pfeiler, das sind ihre Träume, ihre Wünsche, sind Sehnsucht, die die Sonne sucht!“

Endlich kamen sie an das Ende der Brücke und dem alten Peter tat sich ein Land auf, wunderbar anzusehen. Die Sonne schien heller hier, oder kam es davon, daß die Menschen soviel Licht im Herzen trugen, die aus aller Augen leuchtete?

Da ergriff die edle Frau wieder das Wort.

„Hier ist das Land der ewigen Liebe und Brüderlichkeit. Es gibt keine Armen mehr, es gibt nur Reiche, reich an Liebe und Güte, es gibt keine zu Tode gemarterten Kinder mehr, nur Brüder und Schwestern!

Sie baden sich im Morgenrot der Freiheit!

Es ist nicht Alkohol, der aus der Freude ringsum spricht, es ist Leben, giftfreies Blut, das durch die Adern tollt!

Und auf den Feldern dort das Goldgelb der schweren Aehren, in den Gärten das süße, rotbäckige Obst, die Sehnsucht eurer Kinder! Hier wächst genug für alle. Es gibt kein Hungern mehr und keinen Haß!“

Da war es dem Peter auf einmal, als verblasse alles und die lieben kleinen Kinderchen wurden immer kleiner...

Da wachte er auf, sah über sich das breite Geäst der Eiche wie zum Schutze gebreitet. Und unsagbare Sehnsucht faßte das alte Herz, Sehnsucht nach jenem Wunderland. Langsam stieg er zu Tal in seine enge Behausung.

Den Kindern aber erzählte der Märcherpeter wundersame neue Märchen und alle fingen an „Es wird einmal.“ Die Kinder erzählten sie ihren Eltern und alle nannten ihn, den alten Märchenpeter, „den Propheten der Freiheit“.

*

Vielleicht ist der Peter schon lange tot. Aber manchmal geht ein Raunen durch das Weltall, die Menschen aller Nationen reichen sich die Hände. Sie sind gewillt, eine neue Welt zu erkämpfen, eine Brücke zu bauen über die Abgründe zum Lande der Freiheit, der Liebe und Brüderlichkeit!

Märchen hat Peter auf den fruchtbaren Boden der Seele des Kindes gesät. Die Saat ist aufgegangen!

Seht ihr nicht im grauen Winter schon grünen Blätterfrühling leuchten?

Ihr mit Blindheit Behafteten! Seht unsere Hoffnung! Unsere Kinder!

Sie sollen das Land der Zukunft betreten können! Nehmt den Kampf auf! Den Kampf um das Kind.

Und ihr Jungen, horcht auf den Ruf und tut mit. Das Land der Zukunft — es ist ein Land der Wunder.

Verantwortlicher Redakteur in Vertretung: Max Bonzoll, Katowice, ul. Kościuszki 29; für den Inseratenteil: Franz Rohner wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck „Vita“, [illegible] Sp. z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Unter den Tannen

Von Sepp Pölzl.

Am Rande des Waldes, dort, wo die hohen Tannen stehn, wohnt der liebe kleine Egon in einer Baracke. Bergarbeiter hausen dort in engen, schmalen Löchern. Alle die frierenden, darbenden Menschen halten fest zusammen.

Ich hatte dort eine Versammlung zu halten. Nach der Versammlung gingen alle heim. Ortfried, ein junger Bergarbeiter, nimmt mich mit. Einer nach dem andern verläßt uns und geht in seine Hütte. Ortfried erzählt von seinen Sorgen und seiner Arbeit. Er ist einer, der alle zusammenhält.

Mütter können oft lange warten. Auch Ortfrieds Mutter wartet noch. Sie ist eine abgehärmte Frau, die viel zu ertragen hat. Neben ihr im Bett erscheint ein blonder Lockenkopf. Ein munterer Bub reibt sich die Augen und sagt: „Bist schon da? Freundschaft!“ Das ist Egon!

Lange waren wir schon in den Betten, das Licht ist längst verlöscht. Egon plaudert immer noch mit mir. Erst nach ein Uhr schläft er ein.

Im Schlaf da träumt er noch weiter. Von der Stadt, der Eisenbahn, dem Zirkus und allen anderen unbekannten Dingen, von denen der Fremde, das war ich, so viel erzählte. Am Morgen weckte mich Egon: „Genosse? Bist du noch da?“

Alle Spielsachen wurden nun ausgepackt; es war nicht viel, das Egon sein eigen nannte. Drei Holzklötze und ein Eisenbahnwaggon, der schon arg zugerichtet war.

Sehr bald war meine Abfahrtszeit da.

„Egon, ich muß fort!“

„Bleib, Genosse! Du darfst mit dem Zug spielen“, sagte er.

Es half nichts, ich mußte weiter. Zum Abschied winkte er mir mit seinen kleinen Händchen zu. „Komm wieder Genosse!“

Das ist nun schon lange her. Ich bin noch nicht wiedergekommen.

Unter den Tannen, im niedrigen Haus, träumt der kleine Egon, ein Arbeiterbub, wie ihr, Kinder der Stadt, von einer sonnigen Welt. Da sollten wir nicht Lust haben, sie bauen zu helfen?

Ein Rechenscherz

Sage deinem Freund, er soll drei dreistellige Zahlen untereinander auf ein Blatt Papier schreiben. Du schreibst würdest drei Zahlen hinzufügen und das Zusammenrechnen der sechs Zahlen würde 2997 ergeben. Du brauchst dir keine Sorge zu machen, daß die Geschichte etwa nicht klappt; sie ist ja so einfach, sofurchtbar einfach, man braucht nur zu wissen, worauf es ankommt.

Du erhälst 2997, wenn du 999 mit 3 multiplizierst. Du mußt also die drei Zahlen, die dein Freund aufschreibt, durch die Zahlen, die du zu schreiben hast, auf 999 ergänzen.

Paß auf, wie es gemacht wird:

Dein Freund hatte untereinander geschrieben die Zahlen 279, 815 und 354. Du mußt jetzt deine drei Zahlen hinzufügen, und zwar so, daß je eine deiner Zahlen je eine Zahl deines Freundes auf 999 ergänzt, also 720, 184 und 645. Bitte zähle zusammen:

Dein Freund:	279
Du:	720
Dein Freund:	815
Du:	184
Dein Freund:	354
Du:	645
	2997

Jetzt versuche selbst, bis du dieses Rechenkunststück sicher beherrschst und dann zeige es deinem Freunde, der wird staunen, wie du so schnell rechnen kannst. Hallö.



Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Konzert für die Jugend. 15,35: Vorträge. 17.45: Unterhaltungskonzert. 18.45: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 12,10: Mittagskonzert. 12,35: Schulfunk. 15,35: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 17,45: Nachmittagskonzert. 18,45: Vorträge. 20,30: Orchesterkonzert. 22.15: Abendkonzert 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 22. Januar. 9,05: Schulfunk. 12,35: Wetter; anschließend: Was der Landwirt wissen muß! 15,10: Kinderfunk. 15,35: Slawische Volkslieder auf Schallplatten. 16: Das Buch des Tages. 16,15: Konzert auf Schallplatten. 16,45: Zweiter landw. Preisbericht; anschließend: Wie steht der Proletarier zur modernen Kunst? 17,10: Nachwuchs. 17,50: Gesellschaftliche Umschichtungen im Spiegel der Kunst. 18,15: Arbeit in der Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Breslau. 18,45: Wettervorhersage; anschließend: Was der Reporter so alles erlebt... 19,15: Wiederholung der Wettervorhersage; anschl.: Stunde der Arbeit. 19,45: Aus Berlin: Zeitgemäße Unterhaltung. 20,40: Aus Berlin: Tages- und Sportnachrichten. 20,50: Aus Berlin: Ansprache des Rundfunkkommissars. Anschließend aus Berlin: Sinfonie-Konzert. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,25: Schlesischer Verkehrsverband. 22.40: Unterhaltungs- und Tanzmusik. 0.30: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bismarckhütte. (Volkschor „Freiheit“.) Die nächste Chorprobe findet am Donnerstag, den 22. Januar, abends ½8 Uhr, im Vereinslokal Brzezina statt. Um 5 Uhr Kinderchorprobe, zu welcher wir die Genossen und Gewerkschaftler bitten, uns ihre Kinder im Alter von 8 bis 14 Jahren zu schicken. Wegen der Vorbereitungen für das Konzert wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht.

Königshütte. Um eine angenehme Abwechslung in unser Vortragsprogramm zu bringen, ist für Mittwoch, den 21. d. Mts., abends 7½ Uhr, ein Rezitationsabend eingesetzt. Hierzu erscheint Herr Lehrer Lamozik. Alle gewohnheitsmäßigen Spätkommer werden für diesmal um pünktliches Erscheinen ersucht.

Versammlungskalender

Kattowitz (Monatsplan der S. J. P.).

Mittwoch, den 21. Januar: Brettspielabend.
Freitag, den 23. Januar: Theaterprobe.
Sonntag, den 25. Januar: Heimabend.
Montag, den 26. Januar: Gesangstunde.
Mittwoch, den 28. Januar: Lichtbildervortrag (Norbert Grigo).
Freitag, den 30. Januar: Theaterprobe.
Sonntag, den 1. Februar: Heimabend.
Montag, den 2. Februar: Gesangstunde.
Mittwoch, den 4. Februar: Monatsversammlung.

Die Abende fangen um ½8 Uhr an. Pünktliches Erscheinen Pflicht.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 21. Januar: Rezitationsabend B. f. Arb.-B.
Donnerstag, den 22. Januar: Ernster Abend.
Freitag, den 23. Januar: Parteiversammlung.
Sonnabend, den 24. Januar: Rote Falken.
Sonntag, den 25. Januar: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Myslowitz.

Mittwoch, den 21. Januar, um 5 Uhr: Lese-Abend.
Donnerstag, den 22. Januar, um 5 Uhr: Brett-Spiele.
Freitag, den 23. Januar, um 5 Uhr: Unterhaltungsabend.
Sonnabend, den 24. Januar, um 5 Uhr: Heimabend.

Kattowitz. (Achtung, Freidenker.)) Am Sonntag, den 25. Januar cr., vormittags 10 Uhr, findet im Lokal Przybyla Adam, Katowice, ul. Szopena 8 (vis-a-vis der Polska Kaja Oszczendnosci), unsere Generalversammlung statt. Zu dieser haben die Ortsgruppen außer dem engeren Vorstand, auf je 10 Mitglieder einen Delegierten zu entsenden. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen; auch Gäste sind willkommen.

Kattowitz. (Nähstube der „Arbeiterwohlfahrt“.) Am Freitag, den 23. Januar, abends 6 Uhr, wird unsere Nähstube wieder in Betrieb gesetzt u. wie üblich, jeden Dienstag u. Freitag, zur gewohnten Zeit, arbeiten. Alle unsere Teilnehmerinnen und Helferinnen werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Kattowitz. (Holzarbeiter.) Sonntag, den 25. Januar 1931, 10 Uhr vorm., im Zentral-Hotel Generalversammlung. Tagesordnung: Neuwahl der Lokalverwaltung. Ehrung der Jubilare. Bestimmtes Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Kattowitz. (Kostenloser Esperanto-Lehrkursus.) Anfangs Februar beginnt in Kattowitz ein kostenloser Lehrkursus der Esperanto-Sprache für Anfänger. Mündliche und schriftliche Anmeldungen von nur wirklichen Interessenten sind bis spätestens 28. Januar an Paul Marcinkowski, Kattowitz, ulica Slowackiego 21 zu richten.

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde“.) Am Freitag, den 23. Januar 1931, abends 8 Uhr, veranstalten wir im Saale des Zentral-Hotels, einen Lichtbilder-Vortrag betr. „Unsere Oberschlesische Landschaft“. Referent ist Lehrer Boidol. Wir laden hierdurch alle Mitglieder und Freunde, sowie Gönner des Verein auf das herzlichste ein.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 23. Januar, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer die Monatsversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll. Die Mitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Königshütte. (Deutscher Metallarbeiter-Verband.) Am Sonntag, den 25. Januar, vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus die Generalversammlung des D. M. V. statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwünscht. Mitgliedsbuch ist mitzubringen.

Königshütte. (Volkschor Vorwärts.) Sonntag, den 25. Januar, nachmittags 3 Uhr, findet unsere fällige Monatsversammlung statt. Um ein zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Königshütte. (Faschingsvergnügen.) Der Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“ veranstaltet am Montag, den 2. Februar (Mariä Lichtm.) im großen Saale des Volkshauses in Königshütte, ulica 3-go Maja 6, ein Tanzkränzchen. Mithin erlauben wir uns sämtliche Kulturvereine, Gewerkschaften, Parteigenossinnen, -Genossen, Freunde und Gönner zu diesem Feste einzuladen. Da die Preise volkstümlich gehalten sind, ist es einem jeden geboten an diesem Feste teilzunehmen. Also unterstützt auch dieses Mal die freien Radler.

Königshütte. (Faschingsvergnügen der Naturfreunde.) Am Sonnabend, den 24. Januar, veranstalten die Naturfreunde im Saale des Volkshauses ein Tanzvergnügen. Um allen Gönnern und Bekannten des Vereins ein Kommen zu ermöglichen, ist von einem Maskenball mit seinen Mehrausgaben, Abstand genommen worden. Dafür ist für gute Musik gesorgt und es wird garantiert, daß jeder auf seine Kosten kommt. Volkstümliche Eintrittspreise. Einladungskarten sind in der Bibliothek beim Freund Parzyk erhältlich.

Radzionkau und Umgegend. (Rechtschutz.) Der Rechtschutzsekretär hält seine nächsten Stunden am 21. d. Mts., in der Zeit von 10—17 Uhr beim Vertrauensmann ab.

Bielitz: „Wo die Pflicht ruft!“

Wochenprogramm der Arbeiterjugend Bielitz.

Mittwoch, den 21. Januar, um 7 Uhr: Mitgliederversammlung.
Donnerstag, den 22. Januar, um 7 Uhr: Diskussionsabend.
Freitag, den 23. Januar, um ½8 Uhr, Musikprobe.
Samstag, den 24. Januar, um 6 Uhr: Vortragsabend.
Sonntag, den 25. Januar, um 4 Uhr: Gesang und Spielabend.

Die Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig bei den Veranstaltungen zu erscheinen.

Achtung, Kassierer der Lokalorganisationen! Alle Kassierer, sowie Hilfskassierer der Lokalorganisationen werden ersucht, mit den Mitgliedsbeiträgen für das Jahr 1930 abzurechnen. — Die Freundschaftshefte vom Monat Jänner sind erschienen und können in der Redaktion der „Volksstimme“ abgeholt werden.

Aleksandrowice. (Verein jugendlicher Arbeiter.) Am Sonntag, den 25. Januar 1931, findet um 2 Uhr nachm., im Arbeiterheim in Aleksandrowice die 9. ordentl. Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt. 1. Protokollverlesung der 8. Generalversammlung. 2. Berichte des Obmannes, des Schriftführers, des Kassierers, des Archivars, des Bibliothekars, des Zeugwarts, des Bühnenleiters, der Gesangs-, Sport- und Musiksektion, des Mandolinenorchesters und der Revisoren. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Referat des Gen. Dr. Glücksmann. 5. Vereinsangelegenheiten. 6. Allfälliges. Sollte zur festgesetzten Stunde die Generalversammlung nicht beschlußfähig sein, so findet 1 Stunde später eine zweite Generalversammlung, ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden statt.

Die Vereinsleitung.







